

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 M. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsfache Preis.
Zeile resp. breite Spalte 60 Pf.
Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei
20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 1391. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 1391.

Überlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originale bitte um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Jauschel, Bochum.
Druck u. Verlag von Handmann & Co., Bochum, Wiemelhanserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Interesse an einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

An die Bergleute im Ruhrgebiet!

Auf Reiche Bruchstraße ist die Belegschaft in den Streik eingetreten. Es handelt sich dort um die Abwehr einer Verlängerung der Schichtdauer. Alle Bemühungen der Arbeiter und ihrer gewählten Führer, auf friedlichem Wege die Differenz auszugleichen, sind an der Halsstarrigkeit der Beschenkten gescheitert. Sie will abendbreit der Öffentlichkeit glauben machen, es handle sich nur um eine „Seifahrtsveränderung“, nicht um eine Verlängerung der Schicht. Alle Praktiker wissen aber, daß die sogenannte „Seifahrtsveränderung“, tatsächlich auf eine Verlängerung der Schichtdauer hinausläuft.

Unterzeichnete Vorstände erklären, daß sie einer Schichtverlängerung unter keinen Umständen zustimmen dürfen noch wollen, sondern im Interesse der Aufbesserung der sehr zerstörten Arbeitersundheit eine gesetzliche Schichtverkürzung für nötig halten. Deshalb sprechen wir den Streikenden auf Bruchstraße unsere volle Sympathie aus und versprechen, sie moralisch und finanziell in ihrem ihnen aufgenötigten Kampfe zu unterstützen. Ferner verpflichten sich die unterzeichneten Vorstände, jedem Versuch der Werkobefüher, auch auf anderen Zeichen die ohnehin zu lange Arbeitszeit noch zu verlängern, mit der gebührenden Entschiedenheit entgegenzutreten. Dies sind wir der Kameradschaft und der Ehre unserer Organisationen schuldig.

Zugleich sind wir entschlossen, schenkung eine Eingabe an die Regierung und an die Parlamente zu richten zu dem Zweck, diese Faktoren zur schnellen, arbeiterschützenden Gesetzesreform zu veranlassen. Wir verlangen eine präzise, gesetzliche Regelung der Schichtzeit, der Seifahrtszeit, der Wedinge- und Wohnabmachung, Abschaffung des Nullens, dafür Bezahlung nach Gewicht der Leistung, Auslassung von Arbeiterskontrolleuren zur Überwachung der Leistungsberechnung (Wiegkontrolleure) und zur Inspektion der Betriebe zwecks Verhütung von Unfällen (Arbeiterkontrolleure). Ferner verlangen wir gesetzliche

Regelung des jetzt sehr im Argen liegenden Unterstützungs-Passenwesens; auch Schutz der Arbeiter vor Brutalitäten gewisser Beamten.

Zudem die Vorstände unterzeichnete Organisationen, die zusammen im Ruhrgebiet über 111 000 Mitglieder umfassen, sich vereinigt zur kameradschaftlichen Abwehr insbesondere aller Beschenkten, die Schichtzeit zu verlängern, und schenkung die gegebenen Faktoren zum Eingreifen zum Schutz der Bergarbeiter veranlassen wollen, rufen wir auch dringend das Erstehen an alle Kameraden, den gewählten Führern unbedingt Gefolgschaft zu leisten, straffe Disziplin zu halten. Keine Belegschaft darf ohne Einverständnis und Zustimmung der Organisationsteile vorgehen. Wenn die Beschenkten gern einen allgemeinen Streik sehen, so müssen wir genau deshalb vor einer wilden, unüberlegten Arbeitseinschaltung warnen! Um die jetzige Zeit wäre nach unserer festen Überzeugung ein allgemeiner Streik ein Unheil für die Bergleute, die Unternehmer nur hätten davon Nutzen. Kameraden, hört darum auf die Stimmen eurer gewählten Führer! Wir wollen nur euer Recht. Bewahrt unbedingt die Ruhe, tut keinen Schritt, ohne euch vorher mit den Organisationsteilen verständigt zu haben. Helft aber auch den für ihr gutes Recht kämpfenden Kameraden auf „Bruchstraße“, indem ihr den Zugang von jener Recke fern hältet, keine Streikbrecher liestet, alle Nebensächlichen, die zur Ruhesicherung dienen sollen, vernichtet. Damit untersagt ihr die Bruchstraßer viel besser als durch einen Streik, auf den gewisse Unternehmer laufen.

Kameraden! In hoherregter Zeit rufen wir euch zu: Haltet straffe Disziplin, lasst euch nicht provozieren, bewahrt vollständige Ruhe und stärkt so schnell ihr nur könnt eure Organisationen.

Einigkeit macht stark!

Mit herzlichem Glück auf!

Für den Bergarbeiterverband:

H. Sachse

Für den christlichen Gewerkverein:

W. Müller

Für den Hirsch-Dunkelmeier-Gewerkverein:

V. Hammelbach

Für die polnische Berufsvereinigung (Zjednozenie zawodowe polskie):

Joh. Brzeskiot.

Nachschrift der Redaktion: Vorstehender Aufruf besagt mit düren Worten: es wird gestreikt, wenn die Beschenkten eine Schichtverlängerung versuchen! Auf Reiche Beschenkten wird also auch der Aussstand ausbrechen, wenn die angedrohte „Seifahrtsveränderung“ durchgeführt werden soll. Was weiter folgt, kann kein Mensch vorunscheiden. Unsere Kameraden innerhalb und außerhalb des Ruhrgebietes sind darum hiermit aufgefordert, schenkung die Organisation zustärken. Die Unternehmer pfeifen auf noch so radikale Redensarten, die Unternehmer fürchten nur die Macht einer starken Organisation! Spätestens deshalb alle großen Worte, Kameraden, lasst endlich große Taten sehen, sorge endlich jeder Verbändler für die Gewinnung vieler neuer Mitglieder!

NB. Vorstehender Aufruf ist vereinbart worden in gemeinsamer Konferenz der Verbandsvorstände am 8. Januar, vormittags. Zu der Zeit war nur der Streik auf Bruchstraße ausgebrochen und hatte die Belegschaft von Bruchstraße selbst die andern Belegschaften gebeten, einzuweisen von dem allgemeinen Streik abzusehen.

Wichtung Kameraden!

Haltet euch vor wilden Streits! Wenn noch besondere endgültige Forderungen direkt an die Beschenkten hinreichlich der Löhne, des Nullens, der Strafen, der Behandlung usw. gestellt werden sollen, so darf das keine Belegschaft eigenmächtig tun, sondern hierzu ist nur eine gemeinsame Revierkonferenz der Delegierten aller Verbände berechtigt! Das Vorgehen muß einheitlich sein; wenn einzelne Belegschaften eigenmächtig für sich handeln wollen, ist von vornherein ihre Sache verloren. Es zeugt nur von einer Misshandlung der Organisationsbeschlüsse, wenn die einzelnen Belegschaften sich blindlings in den Streik stürzen! Wenn die Kameraden nicht auf die Beschlüsse unserer Generalversammlung (siehe Streikreglement) achten wollen, sondern lieber auf Schreier hören, die sich später seige vor der Verantwortung drücken wollen, dann hat die ganze Organisation keinen Wert. Der Kameradschaft kann nur überlegendes, einheitliches Handeln aller Organisationen nützen, das blinde „Prockenhauwerken“ schadet der gerechten Bergarbeiterjache! Kameraden, deshalb zeigt euch als klarendende Arbeiter, haltet die Disziplinierten von Torheiten zurück, beginnt keinen wilden Streik und wartet die Beschlüsse der Gesamtvertretung ab! Wer diesem Rate nicht folgt, handelt gegen die gewerkschaftliche Disziplin.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Bergarbeiter. H. Sachse.

Der Sturm brannt!

„So, eine Grenze hat
Es innenmacht!“

An dieses wichtige Wort Schillers, dessen Gedächtnis das Jahr 1905 gewidmet ist, mögen sich die Schulbigen erinnern, wenn ihnen die Nachricht von dem am 7. Januar ausgebrochenen Streik auf Reiche Bruchstraße an die Ohren schlägt. Der Bogen war stark gespannt, er zerbrach. Was der einzegenden Bewegung eine besondere Bedeutung vorstellt, ist, daß alle Welt weiß: **Die Arbeiter sind nicht die Schuldigen!!** Nicht einmal die oberklasse Werksprese hat bisher gewagt, in der früheren Weise mit Hinweis auf die Arbeiterführer von „Hesera“ zu sprechen. Im ganzen Volke — ausgenommen sind nur die Interessenten an hohen Kapitalpreisen — ist man empört über die Besenstilllegungen. Die Vergewaltigung des Nationalen Eigentums durch das internationale Kapital, dessen Profitsucht auch die Arbeiterentlassungen, die Drangsalen der Arbeiter, die Lohnreduzierungen, die schwere

Schädigung der Volksgesundheit verschuldet. Nun soll auch noch eine Verlängerung der Schicht durchgedrückt werden, und damit kam das Maß zum Überlaufen.

Hinweggefegt sind die Differenzen zwischen den Verbänden, genau so, wie wir leicht prophezeien konnten. Neben unserem Vorstehenden Sachse traten in Langendreer auf Kamerad Efferts, Sekretär des christlichen Gewerkvereins, Kamerad Breckott, Sekretär der Polenvereinigung; alle drei erklärten mit Entschiedenheit: **Gegen eine Schichtverlängerung wird der Kampf aufgenommen!** „Eine Grenze hat Es innenmacht!“ Der Kampf ist uns aufgezwungen worden, das weiß alle Welt. Nicht wir wollen den Kampf, wir wollen den Frieden. Die Arbeiter haben sich in bisheroloser Weise um den Frieden bemüht. Er sollte aber nicht sein, Diktator Kapitalismus will den Kampf. Jetzt ist er da.

Und nun heißt es entschlossen handeln! Mag der Streik auf „Bruchstraße“ Wochen und Monate dauern, die Wurzel sind gefallen, nun heißt es, den uns aufgezwungenen Kampf mit

unerschütterlicher Ruhe und kameradschaftlicher Fähigkeit auszufechten.

Die Verwaltung von Bruchstraße verlangt Unterwerfung.

Die Antwort der Verwaltung auf die Eingabe der Belegschaft um Beibehaltung der alten Schichtdauer ist so ausgefallen, wie man es vom Herrn Stinnes erwartet hat. Zunächst ließ man die Arbeiterdeputation beinahe 6 Stunden im Dreck auf dem Dienstplatz auf die Antwort warten, obgleich sie schon längst eingetroffen und einigen Werksblättern anzugleichen mitgeteilt war. Nachdem die Verwaltung derart demonstrativ ihre Arbeitermisshandlung bekannt, geruhte die gnädige Herrschaft, den Erlass des Herrn Stinnes an „sein Volk“ mitzuteilen. Dieser Erlass lautete:

Nachdem von einem großen Teile unserer Belegschaft gegen die Abänderung der Seifahrzeiten Einspruch erhoben und um eine Antwort auf den Einspruch bis zum 8. Januar 1905 erucht worden ist, macht die Verwaltung ihren Standpunkt der Belegschaft nochmals bekannt. Es handelt sich schärfer Anordnung bekanntlich nicht um eine Verlängerung der Schichtdauer, sondern

um Gleichstellung der Zeit für Ein- und Ausfahrt der Morgensicht und um eine solche Bewertung der Seilschäfte, daß unter normalen Verhältnissen die Seilschäfte unserer Belegschaft in dieser Zeit in Ruhe bewerkstelligt werden kann. Für die außergewöhnlichen Verhältnisse während der bevorstehenden Reparaturen des Schachtes 2 reicht diese Seilschäftszeit von einer Stunde nicht aus, jedoch ist nicht beabsichtigt, darüberhalb irgendwelche weiteren Änderungen vorzunehmen; die mit dem Umbau verbundenen Teile wird die Verwaltung als eine Folge derselben auf sich nehmen.

Eine Zurücknahme der dauernd unbedingt notwendigen Betriebsaussetzung wird trotz des Einspruches eines großen Teiles der Belegschaft nicht erfolgen. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß diejenigen Belegschaften, die sich mit der abgeduldten Seilschäftszeit nicht abfinden wollen, den ordnungsmäßigen Weg der Klärung beschreiten und nicht in den Ausstand treten. Die Verwaltung wird, wenn auch mit großem Bedauern der traurigen Folgen für viele Bergarbeiter, unbedingt von den Rechten des Schadensfalls gemäß § 3 der Arbeitsordnung Gebrauch machen, soweit Belegschaftsmitglieder drei oder mehr Schichten willkürlich von der Arbeit abschließen sollten.

Wir sprechen wiederholte die Hoffnung aus, daß unsere Belegschaft sich nicht hinreichen läßt, in einen durchaus ungerechtiffigten Ausstand einzutreten.

Mülheim a. d. Ruhr, den 3. Januar 1905.

Dortmunder Steinkohlen-Bergwerke.

ges. Hugo Stinnes.

Auf die Versuche in diesem Falh, die Weltlichkeit zu entstellen, gehen wir nicht ein; auch die "bedauerlichen" Rüdenorten, durch die der Diktator sein "gutes Herz" dokumentiert, will, sind belanglos. Die Deftigkeit weiß, wer Herr Stinnes ist aus der Bechentstillegungaktion. Weder die Arbeiter, noch sonst Leute, die die Verhältnisse kennen, lassen sich über die Folgen der angeblichen "Seilschäftsveränderung" irre führen. Es handelt sich um eine Schichtverlängerung und diese muß im Interesse der Arbeiterförderung befämpft werden! Daüber besteht in Arbeiterkreisen kein Zweifel, wird dieser "Seilschäftsveränderung" zugestimmt, dann folgen bald weitere und wir kommen zu 10 bis 12 stündigen Schichten auf dem Wege der "Seilschäftsveränderung". Das sich die Arbeiter das nicht gefallen lassen dürfen, wissen die Reichenherren sehr gut; daher bedeutet der obige Stinneserlaß eine

Belegschaftserklärung an die Arbeiter!

So hat auch die Belegschaft die Sachlage aufgeschlagen; am 6. Januar fanden zwei Belegschaftsversammlungen statt.

Die Versammlung für die Mittagsicht begann um 10 Uhr im Vokale des Herrn Sprodt in Langendreer. Tagesordnung: Bericht der Belegschaftskommission über ihre Verhandlungen mit der Zechendirektion.

Kahrweg als Mitglied der Kommission berichtet, daß die Kommission von Stinnes nicht anerkannt worden sei und man die vorgestern vorstellig gewordene Kommission gestern wiederkommen ließ, worauf man sie heute wiederum warten ließ, obwohl der Bericht da war. Der Anschlag selber sei allen bekannt.

Husemann, Sekretär des Bergarbeiterverbandes. Trotzdem der Anschlag an Ort und Stelle kaum zu lesen ist, ist er doch allen bekannt. Objektiv die Kommission entgegenkommend war, zögerte Herr Stinnes lange mit der Antwort. Der Betriebsführer Knepper bestellte die Kommission, weil keine Schreiber zur Ausfertigung der Besanntmachung da seien, auf 9 Uhr wieder. Um 9 Uhr war Herr Knepper in die Grube eingeflossen. Gegen 11 Uhr war er endlich zu sprechen und teilte der selbe mit, daß Stinnes die Kommission nicht anerkannte. Der "Bachmeyer Anzeiger" hat früher wie die Kommission Bescheid gebracht. Man will die Belegschaft, fährt Redner fort, reizen, wie Ihr an der Verweigerung der Deputatkohlen seht. Wenn Stinnes auch noch so schön redet, so läuft unser Verband doch das Attentat auf die alte Schicht nicht zu. Gestern Mittag brach der Streik schon aus. Wo, wie hier, 90% organisiert sind, muß Disziplin herrschen. Die Belegschaftsversammlung mag entscheiden. Die Morgensicht hat recht, anzuhören, daß nicht auch die Mittagsicht tun. Beichtigt für morgen eine neue Belegschaftsversammlung, denn die Kommission führt heute nach Dortmund. Unternehmt keine voreiligen Schritte, wo uns das Oberbergamt sowieso entgegenkommt. Eure Handlungen müssen Eure Disziplin beweisen. (Lebhafte Beifall.)

Breskott, Geschäftsführer des polnischen Verbandes, erklärt, daß seine Verbundkollegen mit ihren deutschen Kameraden sich am Sonntag eingeklärten. Wir Polen haben Vertrauen zur Kommission. Stinnes schädigt hier wie anderswo alles durch seine Bechentstillegerie. Redner schlägt sich Husemann an. Wie er höre, steht in Mülheim Militär bereit, um für den Fall, daß etwas vorkommt, nach hier abzureisen (Lebhafte Plauderei). Die Richtererkennung der Kommission ist eine Berichtigung der Arbeiterschaft. Bedenkt alles, was uns drückt. Mich selbst hat eine gewisse bürgerliche Presse verleumdet, wo ich allen frei und offen rede und Antwort stehe. Kläre eure Kameraden über Tage auf, damit man mit denen nicht den Betrieb aufrecht erhält. (Lebhafte Bravo.)

Sachse, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes: Wenn man das Verhalten der Reichenherren am gestrigen und vorgestrigen Tage, den Vertretern der Belegschaft gegenüber, ins Auge sah, sollte man meinen, die Herren sind von Großmachtigkeiten besessen. Kameraden, es ist überall bekannt, daß die Würfel hier fallen werden. Die Behauptung der Kommission war eine geradezu unerhörte, die Arbeiter aufs höchste aufzuziehen. Das ist ja geradezu eine Verhöhnung der Arbeiter. Der Anschlag hätte ganz gut schon am Abend vorher abgelehnt werden können, hat man's doch vermoht, eine Abschrift einer Zeitung zu kommen zu lassen. Also die Zeitung stand den Herren näher. Man scheint die Arbeiter mit aller Gewalt zum Neuersten treiben zu wollen. Verhöhnt, provoziert wurden die Arbeiter auch durch die gestern verneigte Abgabe von Brandkohlen. Undere Zeichen machen dieses Manöver bereits nach. Redner befürchtet dann die Antwort des Herrn Stinnes, in welcher behauptet wird, es handele sich gar nicht um eine Schichtverlängerung, sondern nur um eine Verschiebung der Seilschäfte. (Heiterkeit.) Ja, Kameraden, Ihr habt Recht, über einen solchen Unfall zu lachen. So dummkopfisch sind auch die Herren nicht, daß sie das glauben. Wie steht es in der Tat? Die Seilschäfte für die Morgensicht soll um eine halbe Stunde verlängert werden, eine halbe Stunde auch diejenigen der Mittagsicht, für die Nachtsicht aber soll die Seilschäfte um eine Viertelstunde gekürzt werden. Das soll jedenfalls ein kleines Pflichten sein zur Verhöhnung der Leute. Kameraden, die Nachtsicht aber ist die schwächste. (Heiterkeit.) Es handelt sich also hier nur um ein Lästigungsmittel. Man will damit die Welt täuschen, daß es sich gar nicht um eine Schichtverlängerung handelt. Die Arbeiter aber wissen, daß es sich um eine Schichtverlängerung handelt und daß eine solche auch eine Verkürzung der Löhne zur Folge haben wird. Redner weiß dann nur die Unzufriedenheit und Krankheit hat. Auf "Bruchstraße" sind von 100 Arbeitern im Jahre 90 bis 100. Das Invaliditätszalfer geht bei dem Bergarbeiter von Jahr zu Jahr zurück. Die Organisation wird dahin arbeiten, daß die Verkürzung der Schichten und das Überarbeiten geistig verboten werden. Alles auf einmal wird nicht zu erreichen sein, das wissen wir. Die Bergarbeiter aber werden damit zufrieden sein, wenn vorerst die neuntägliche Schicht, einschließlich Ein- und Ausfahrt, später die 8½-stündige und nach zwei Jahren die achtstündige Schicht festgesetzt wird. Von diesen Forderungen wird die Organisation nicht abgehen. Die Kommission wird dahin arbeiten, daß auf keinen Fall aus der Verlängerung der Schicht etwas wird. Wenn auch Herr Stinnes mit Saisonette kommen sollte, er soll sich nur in Acht nehmen, daß er selbst nicht mit dem Hintern auf die Saisonette zusagen kommt. Kameraden, keiner darf, komme da was auch wolle, Grund geben zu einem behördlichen Einschreiten gegen die Arbeiter. Auch nicht einmal ein einziger Arbeiter darf sich in dieser schweren Zeit eines Berges gehänseln machen. Kameraden, beweist, daß ihr Männer seid, beweist, daß die Organisation Männer zu erziehen versteht. Rächt Euch und der Organisation Ehre, indem Ihr auf jeden Fall Ehrgeiz und Geduld bewahrt. Kameraden, denkt daran, nicht nur

eure Organisation steht hinter Euch, sondern die gesamte Arbeiterschaft. Vergeht aber auch nicht, welche Mittel den Unternehmern zur Verfügung stehen, um die armen Arbeitersklaven nieberzutun. Nicht Euer Verhalten daran ein, daß kein Anschlag wird zum Entschluß, auch nicht, wenn Militär anrücken sollte. Redner verliest dann einen Artikel aus der "Bach-Zeitung", welcher sich mit dem Beamtenarbeitsrat auf den Stinnesischen Kreislauf befaßt. Herr Stinnes modernisiert den ganzen Betrieb nach kapitalistischen Grundsätzen. Die Beamten werden durchaus ungeworfen, die schmiedigen Stellen auf hervorragende Posten versetzt, andere in Bureaustellungen gebracht. Diese Maßnahmen haben auch unter den Beamten Unwillen hervorgerufen und werden von der Bergerschaft, wie der Artikel der "Bachmeyer Zeitung" zeigt, verurteilt. Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die bürgerlichen Kreise und die bürgerliche Presse sind sich darüber einig, daß Stinnes lediglich das Interesse des Geldades im Auge hat. Das beweisen auch die Zeichnungen, durch welche Hunderte, ja Tausende, ja ganze Gemeinden zu Brunde gerichtet werden. Herr Stinnes aber hat den Vorfall davon, ein anderes Interesse giebt es nicht. Kameraden, auf die Schichtverlängerung wird unter keinen Umständen eingegangen. Mag kommen, was da will; noch einmal sei es betont, auf jeden Fall hältst die Ordnung aufrecht; beherzigt, was Husemann empfohlen hat: vermeide streng den Gewalt- und alkoholischer Beträuble; wenn es zum Kampfe kommt, dann wird auch Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten bleiben. Halte streng darauf, daß nichts geschieht, was zum Stadtteil der Arbeiter ausgehen wird könnte. Die Sympathien der gesamten Arbeiter- und Bergerschaft sind auf Eure Seite, handelt so, daß es so bleibt. Es wird Euch nun eine Resolution zur Annahme vorgelegt werden; wir wollen nicht ohne einen Beschluss auskommen. Mehnthal, Kameraden von der Mittagsicht, fahrt heute Mittag ruhig an; die entscheidenden Beschlüsse über welche geheime Abstimmung erfolgen wird, d. h. durch Stinnes, stellen, finden in den Versammlungen von heute abend und morgen statt. Kameraden, Kopf hoch, ehrig zusammengestanden, das sei die Karte. (Lebhafte Beifall.)

Sachse schlägt dann vor, das Oberbergamt um Vermittlung anzuwünschen; es habe ja schon im Anfang der Bewegung sich auf die Seite der Arbeiter gestellt, indem es den ungesetzlichen Anschlag der Zechen schlug folgende Resolution vor:

Die am 6. Januar beim Worte Sprodt in Langendreer verfaßte Belegschaft protestiert nochmals nicht nur gegen das Festhalten der Bechentstillegung an der veränderten Seilschäfte, sondern auch gegen das Verhalten des Verwalters, Herrn Knepper. Das Komitee wird geradezu durch Wiederbestellung und Hinziehen verhöhnt. Die Versammlung protestiert auch gegen das Verhalten der Kohlen an die Mitglieder und betrachtet das als eine Provokation. Die Versammlung erwartet von den heute nachmittag vor dem Oberbergamt stattfindenden Verhandlungen die Zurücknahme der Bechentstillegung. (Lebhafte Beifall) wird die Einführung der Schichtverlängerung nicht anerkennen, mag es siegen oder brechen. Wir wollen den Frieden, aber unter keinen Umständen eine Schichtverlängerung.

Wir sind, schlägt Sachse, gereizt worden und haben Deutschlands und der ganzen Welt Sympathien. Kopf hoch und kaltes Blut. Die Nachtsicht muß einfahren und bis morgen warten. Die Entscheidung fällt heute, und würden wir alle die Zurücknahme des Anschlages. Ihr werdet sehen, die Organisation ist nicht nur da, um euch Geldunterstützung zu gewähren, sondern um euch in jeder Hinsicht zu schützen mit Rat und Tat. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem ein Kamerad auch in italienischer Sprache die anwesenden italienischen Kameraden zur Solidarität ermahnt und noch einige Kameraden im Sinne Sachses gesprochen, wird die Resolution einstimmig angenommen und die Verfassung mit einem Hoch auf die Einigkeit geschlossen. Die Belegschaftskommission begab sich in Begleitung von Sachse und Husemann zum Oberbergamt nach Dortmund.

Bis 6½ Uhr mußte die überschwemmte Nachmittagsversammlung auf die Rückkehr der Deputation von Dortmund warten. Sie brachte schlechte Kunde. Sachse und Husemann wurden vom Oberbergamt nicht zugelassen zur Verhandlung; der Belegschaftskommission erklärte der Vertreter der Oberbergbehörde, sie könne mangels gesetzlicher Handhaben nicht einschreiten gegen den Stinneserlaß. Es bleibt der Belegschaft noch die Berufung des Berggerichts als Einigungsamt übrig. Stürmische Proteste unterbrachen den Berichterstatter der Kommission, als er mitteilte, im Falle Bruchstraße käme das Berggewerbeamt Witten in Betracht, dessen Vorsitzender Herr Berggraf Remm sei. Bei diesem Herrn habe man kein Vertrauen mehr, riefen die Verammlten. Lebhafte Haupt war wenig Neigung vorhanden für die Anrufung des Einigungsamtes. Es kostete den trocken alledem von der Zechenleitung als "Heger" verherrlichten Organisationsleitern Sachse und Husemann vom Verband, Esserts vom Gewerbeverein und Brzeskot vom Polengewerbeverein die äußerste Anstrengung, die Versammlung zur Anrufung des Einigungsamtes zu bewegen. Bedeutend sind die Ausführungen des Kameraden Esserts, der im Auftrage des christlichen Gewerbevereins sprach:

Obwohl unser Gewerbeverein hier wenig in Frage kommt, bin ich doch von unserem Vorstand entsandt, um seine Meinung kundzugeben. Ich habe die strikte Ablehnung eurer Forderung nicht erwartet. Verstehe ich auch, daß Euch jetzt die Galle in den Kopf steigt, so sind Aufregung und Zorn doch schlechte Ratgeber. Kühlke Überlegung ist am besten. Ich rate Euch, niemals die Schichtverlängerung anzunehmen. Sollte der Anschlag nicht zurückgenommen werden, so findet ihr am Gewerbeverein materielle und andere Unterstützung. Entscheidet Euch für ein Schiedsgericht unter Bergbaumeister Bauer, bestehend aus 2 Arbeitgebern und 2 Arbeitersiegerten. Es ist von Wichtigkeit, wie uns die anderen Kreise gegenüberstehen. Sollte es ein fruchloser Kanossagang sein, so hätten wir doch alles getan. Tut auch das noch, denn wir müssen ruhig bleiben und siegen. (Stürmischer Beifall.)

Im gleichen Sinne sprach auch Kamerad Breskott nomens der Polenvereinigung. Diese Solidaritätskundgebungen weckten stürmischen Zulauf, der den auf die Arbeiterzerstörung pfeifenden Reichenherren schlecht genug in die Ohren gelungen sein mag.

Wiederholte nahmen Sachse und Husemann das Wort, um zur ruhigen Entschlossenheit zu mahnen, wiederholte forderten Belegschaftsmitglieder leidenschaftlich zum "Broden hinwerfen" auf. Schließlich einigte man sich dahin, das Berggewerbeamt (Einigungsamt) anzurufen. Als Vertreter der Arbeiter wurden gewählt Sachse und Hansmann-Eichlinghausen. Folgende Resolution fand Anname:

Die heutige, im Sprodbischen Saale zu Langendreer tagende Belegschafts-Versammlung der Zeche Bruchstraße nimmt von der erfolglosen Versammlung vor dem Oberbergamt Kenntnis; da nach dem soeben gefassten Beschluß das Berggewerbeamt als Einigungsamt angerufen wird, so gibt sie den gewählten Vertretern den Auftrag, folgende Forderungen zu vertreten: Die Belegschaft fordert von der Verwaltung der Zeche Bruchstraße neben dem Festhalten an der alten Schichtzeit und Seilschäfte noch folgendes:

1. Einen Minimallohn in Höhe von 4,50 Mk. für Bauer und Schuhauer; 3,50 Mk. für Schieber; 3,75 Mk. für Pferdebreiter und Bremser, 3,50 Mk. für Tagesarbeiter.

2. Zur Vorbringung von allerlei Beschwerden seitens der Arbeiter, zur Beilegung von Lohnstreitigkeiten, namentlich auch zur Unterforschung und Entscheidung von Differenzen wegen zu niedrigem Gehinde, ferner zur Verwaltung der Unterstützungsfrage und zur Kontrolle unreiner und ungenügend gefüllter Kohlenwagen wird ein Arbeiterausschuß in geheimer Wahl von der Belegschaft gewählt. Auf jedes Steigertier soll ein Ausschuss-

glied gewählt werden; jede Kategorie, also auch die Tagesarbeiter müssen mindestens einen Vertreter haben.

3. Humane Behandlung.

4. Beseitigung des Wagenmullens.

5. Kein Belegschaftsmitglied darf aus Anlaß des Streiks gekündigt werden.

Die Versammlung ersucht alle Kameraden der Nachbarzechen wie bez. ganzen Ruhrreviers, nicht in einen allgemeinen Streik einzutreten, weil dadurch der Sieg unserer gerechten Sache sehr in Frage gestellt wird. Auf anderen Reichen sollten die Kameraden erst dann fordern, obwohl sich anschließen, wenn Ihre Verwaltung die Zeche Bruchstraße direkt oder indirekt unterstützt.

Alle Kameraden Deutschlands ersuchen wir, uns moralisch dadurch zu unterstützen, daß sie allen Zugang von Arbeitskräften fernhalten. Kameraden, zeigt Euch solidarisch insofern, daß Ihr die Disziplin festhaltet und erst dann vorgeht, wenn hier der Sieg erachtet ist.

Nun entsteht noch die Frage: wenn morgen keine Brandkohlen verfolgt werden, was dann? Es würde beschlossen, sollten die Brandkohlen abermals verweigert werden, nicht anzufahren! Darauf erfolgte nach einem ergreifenden Schlusssatz des Kameraden Sachse der Schluß der Versammlung.

Der Streik ist ausgebrochen!

Als am Samstag den 7. d. M. die Belegschaft auf ihre Anfrage, ob Brandkohlen geliefert und dies schriftlich anerkannt würde, ablehnende Antwort erhielt, begann die Morgensicht den Streik! Nur die Beamten und 2 Bergschüler führen an. Die Nachmittagsicht fuhr darauf auch nicht an, natürlich schlossen sich die Kameraden von der Nachtsicht dem Streik an! In den zwei Belegschaftsversammlungen am Samstag wurde in geheimer Abstimmung nur gegen wenige Stimmen die Fortsetzung des zuvor angesetzten Streikens. Die Belegschaft ist 1300 Köpfe stark; der Streik ist mit seltener Einigkeit aufgenommen worden. Das haben mit ihrer Aufrichtigkeit die Unternehmer getan und nicht die "Heger aus den Verbänden", wie Herr Kirdorf, der Vorsitzende des Kohlensyndikats dem Vertreter eines Berliner Raumes erzählt hat. Die Kirdorf'sche Ansicht ist so alt wie es Kaufe zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern gibt. Stets sehen die Unternehmer in einem Streik das Werk von "Hegern", stets soll der Unternehmer schuldlos sein. Zum Glück weiß heute aber die ganze Welt, wer den Brand im Bergrevier entfesselt.

Am Montag war die Lage auf Bruchstraße unverändert, die Belegschaft verharrt im Streik. Um Montag war die Lage auf Bruchstraße unverändert, die Belegschaft verharrt im Streik.

Der Verein der Ruhr-Grubenbesitzer

veröffentlicht unter dem 7. Januar nachstehende Erklärung:

Auf Zeche Bruchstraße ist heute nur ein geringer Teil der Belegschaft angefahren. Die Behauptung verschiedener Zeitungen, daß den Bergleuten die Deputatkohlen für ihren Haushalt verweigert seien und daß deshalb der Ausstand heute ausgebrochen sei, ist falsch. In normalen Zeiten werden von 1600 Wagen Förderung noch nicht 30 Wagen täglich dafür geliefert und heute jeder siebente Wagen, also über 200 Wagen, für diesen Zweck für heute und die nächsten Tage angeboten waren. Die Belegschaft verlangte deswegen die schriftliche Zusicherung, daß sie bis nächsten Dienstag mit Kohlen für diesen Monat zu besorgen wäre. Diese Zusicherung wurde abgelehnt. Die gleichfalls als Beschwerdegrund angeführte Dauer der Seilschäfte von einer Stunde ist auf der Mehrzahl der großen Zechen von jeher in Uebung. Die Behauptung, daß die Militärbehörde von Herrn Stinnes um Einschreiten im Streikfall angegangen sei, ist nach dessen Angabe unmöglich.

Wir registrierten lediglich diese Erklärung der Werksherrn, die augenscheinlich nur sehr unvollkommen unterrichtet sind. Ihre Angaben über die Brandkohlen und die Dauer der Seilschäfte sind unrichtig.

Ferner lesen wir, die Werksherrnvereinigung, habe sich für Abfahrung wirklich vorhandener Missstände ausgesprochen. Ist dem so, dann mögen die Herren ihren Betriebsleitern nur schnell die Anweisung geben, den Wünschen der Arbeiter-Deputationen entgegenzukommen, die gemeldeten Missstände abzuschaffen und recht schnell wird wieder Ruhe im Revier herrschen.

Kundgebung für die Bruchsträsser.

In den sonntäglichen Belegschaftsversammlungen wurde nachstehende, von der Verbandsleitung vorgelegte Resolution angenommen:

Resolution.

„Die heutige Versammlung erklärt: Der Streik der Kameraden auf Bruchstraße zur Zeche Bruchstraße ist vollkommen berechtigt. Vede Belegschaft, der eine Schichtverlängerung zugemutet wird, kann nicht anders handeln wie die Kameraden von Bruchstraße, da die Gesundheit der Arbeiter durch die jetzige Arbeitszeit schon mehr wie zweimal zerstört ist. Die Versammlung erklärt deshalb ihre volle Sympathie den Kämpfern auf Bruchstraße und verträgt sie zu unterstützen.“

1. Durch Verweigerung von Überschichten, welche eine höhere Förderung bringen sollen;
2. durch Abhaltung des Arbeiterangebots auf Bruchstraße;
3. durch finanzielle Spenden.

Berammlung erwartet nunmehr von der Gesetzgebung, daß sie schließlich präzise, arbeiterschützende Vorschriften giebt über Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden, Verbot der Überschichten, gerechtes Gedingenwesen, Abschaffung des an Haub grenzenden Wagenmullens, an Stelle der bisherigen Gedingeart. Bezahlung nach Gewicht, sodass der Arbeiter bei vorsichtiger Ausübung seines schweren Berufes auf einen Lohn kommen kann, der eine menschenwürdige Lebenshaltung gestattet. Den Arbeitern muss ohne Einschränkung gesetzlich die Kontrollierung der Förderung durch einen gewählten Vertrauensmann gestattet sein. Ferner muss endlich die Gesetzgebung der Einführung von Hilfsinspektoren, an den Re

Zum Streik in Neumühl.

Der Streik ist bisforn in ein neues Stadium eingetreten, als die Streikenden Verhandlungen angebahnt haben, und zwar haben sie die Vermittlung des Oberbergamts zu Breslau angeregt. Das Oberbergamt hat die Vermittlung zugesagt und ist nun abzuwarten was geschieht. Durch diesen Schritt haben die Streikenden gezeigt, daß es nicht an ihnen liegt, wenn der Friede bis heute noch nicht hergestellt werden konnte. Ihr jetziges Vorgehen wird auch der sächsischen Preisse wohl den Mund stopfen. Jämmer und lächerlich wurde durch sie bewiesen, daß die Hartnäckigkeit der Streikenden Schuld an der langen Dauer des Streites sei. Die Tämpfer, die der Presse in den Versammlungen angezeigt wurden, haben den Erfolg gehabt, daß einige Dräge den Rückzug antreten, wenigstens hören die wüsten Schimpferien auf. Sie wenden sich schon an das Streitbüro selbst, um über den jeweiligen Stand der Bewegung Nachrichten zu erhalten. Eine Zeitschrift eines Bläser Büros an das Streitbüro bemerkte, daß er von mancher Seite aus angefordert werde, die einseitigen und vereinfachten Notizen einzustellen. Nun, was kann es ja recht sein und wird es den Organen ja nicht schwer fallen, sich über die waltende Sachlage auf dem Laufenden zu halten. Was nun den Streit selbst anbereitet, so ist zu bemerken, daß eine Ränderung nicht eingetreten ist. Die Kameraden stehen jetzt wie eine Mauer! Aus den Reihen der Streikenden selbst sind bisher nur vereinzelte Streikbrecher hervorgegangen, dagegen iddellen sich eine Anzahl Kameraden dem Streik an. Die Zahl der Streikenden ist heute größer als bei Beginn des Kampfes, der Zugang freudiger Arbeiter bleibt so gut wie ganz aus. Die Ruhe und Begeisterung ist die alte geblieben. Alles diesen Gründen wegen den kommenden Tagen ruhig entgegen. Unter solchen Verhältnissen kann der Ausgang nicht mehr zweifelhaft sein. Vielleicht bringt die kommende Verhandlung den Frieden, wenn nicht, dann geht der Kampf weiter.

Wer die Stimmung hier selbst kennen lernen will, der bricht nur die Versammlungen zu besuchen; überaus ist sind wie von der opferwilligen Standhaftigkeit der Frauen. „Wir müssen nicht erleben, daß unsere Männer als Ketzer und unwürdige Sklaven zur Arbeit zurückkehren.“ „Nun ist das Kapital auf unserer Hände gekündigt worden, weil mein Mann Streikender ist. Das soll mich wie meinen Mann nicht abhalten bis zum Ende anzuhalten.“ So und ähnlich muntern die Frauen in den Versammlungen die Streikenden auf. Nur ans tiefste bewegt hört man den schlichten Worten der Proletarierinnen zu. Die Lehnatabellen konnten wegen Abhängigkeit anderer Arbeiten noch nicht verarbeitet werden. Wir veröffentlichen sie, wenn nötig, noch später.

Ausdehnung des Streiks.

Ohne vorher sich mit den Organisationsleistungen ins Einverständnis zu setzen, sind am Montag die Belegschaften der Zechen **Käfferstahl I und II, Scharnhorst, Gneisenau, Preußen I und Minister Achenbach auch in den Streik getreten!** Die Arbeitsniederlegung ist, wie uns berichtet, dort so gut wie allgemein. Die Belegschaft umfaßt ca. 9000 Arbeiter!!! Alle genannten Zechen liegen im Revier Dortmund.

Diese Nachrichten erhellen bläsig die höchstgradig gespannte Situation im Ruhrkohlenbecken. Es hilft kein Vertuschen mehr, ihr Herren von der Presse! Die ohne vorherige Rücksprache mit den Organisationsleitern erfolgten Ausstände sind **Ausbrüche der gerechten Empörung**, die aller Verunsicherung sorgen. Vielleicht liegen zurzeit des Druckes d. Mr. schon noch mehr Zechen im Streik.

Der Sturm bricht und die Unternehmer haben zu entschaffen!

Belegschaftsversammlungen.

Zeche Neumühl.

Es regnete in Strömen, trotzdem kamen in dichten Scharen die Kameraden stundenlang gewandert nach Oberhausen, wo im Kino des Herrn Weber sich bald eine viertausendstöckige Menge stauten. Es war am Freitag den 6. Januar. Mindestens 2000 Kameraden waren versammelt, hunderte sauden keinen Platz mehr. Gewitterstimmung lagerte über dem Menschenhaufen. Das empfanden auch wohl die beiden aufwändigen Herren Regierungskommissare. Kamerad Götte leitete die vom Beginn an wilderregte Versammlung. Missstände auf Neumühl! lautete die vielfragende Tagessordnung. Neumühl ist wohl die voraufreisende Müh zu sech. Buchstäblich groenhohe Zustände enthielten einige von den 11 Rednern aus der Belegschaft. Als erster trat ein Kamerad auf und erzählte, daß er bei 1½ Fuß nachhalt arbeiten müßt, und dabei nur 4,50 Mark verdient hat. Der nächste Redner führte die verschiedenen Missstände auf und forderte den Vorstand des Verbandes auf, die Bremsen loszulassen. (Langanhaltender Beifall.) Dann berichtet sich ein Redner über das unmäßige Bergvergelegen, das nicht bezahlt werde. Es würde nur deshalb von den Beamten so unmäßig teil auf das Vergelegen der Steine gedrungen, weil die Förderprämie nicht mehr nach der Höhe der geförderten Kohlen, sondern nach Haft der versetzten Bergvergägen gezahlt würde. Ein anderer Kamerad berichtete sich, daß er, trotzdem er schwer krank und zum Arbeiten unfähig war, vom Steiger keinen Schein zum Herauffahren bekam, und seine Akte befremdet nachdem er jetzt aus dem Krankenhaus entlassen. Er sagte ganz traurig: „Wo soll ich jetzt hin mit meiner Frau und Kindern, ich habe keine Arbeit und muß jetzt auch noch die Wohnung verlassen.“ Der nächste Kamerad berichtet sich über den alzu großen Mangel an leeren Wagen und führt es daran zurück, daß die einzelnen Wagen nicht richtig verteilt werden. Ein folgender sagt, „die heimigen Zustände sind mit den russischen gar nicht mehr zu vergleichen. Der Steiger Eberhardt berichtet die Leute trotz größter Schufterei als „dämonen“. Ein anderer Kamerad berichtet sich darüber, daß die Steiger bei allen Beschwerden nur mit Grobheiten antworten und führt Beschwerde über zu wenig Holz. Der folgende Redner führt Beschwerde über die Unterstützungskasse, wonach unterstützungsbefürchtigen Kameraden die Unterstützung verlangt wurde. „Du hast ja noch eine Münzmaschine, dann bekommst du keine Unterstützungsprämie.“ Wenn sich einer, führt ein anderer Kamerad aus, „in Beamten befriedigt über das Gedinge, dann wird einem die Antwort zu tei: „Wenn es mir nicht passt, dann können Sie gehen, wir haben genug Arbeitkräfte, die sind sind, wenn Sie mir etwas verdienen.“ Der Kiebitz prustet nach vielen Klagen: „Wie lange sollen wir noch martern, seit 10 Jahren war es auf den Zechen noch nicht so schlimm wie heute, lasst uns endlich ein Ende machen mit diesen Zuständen.“ Neben zu wenig Aborthubel klägt der folgende Kamerad, die einzelnen Höfe befinden sich 700 und noch mehr Meter von der Arbeitsstelle entfernt. Der nächste Redner schlägt die Wahl einer Kommission vor, welche mit der Direktion über die vor kommenden Missstände einzeln verhandeln soll.

Zuletzt nahm Kamerad H. das Wort um zu konstatieren, Neumühl sei seit langem bekannt als eine Zechen voll schreiender Missstände. Dies bewiesen folgende knappfassliche Angaben: Während 1903 pro 100 Ruhrbergleute 106 pro 100! Gang entzündet, betrug auf Neumühl der Betriebs 1903 pro 100! Gang entzündet, 100 Ruhrbergleuten erlitten 17 Unfälle, auf Neumühl aber 29! Auf derselben Zechen kamen auf 4470 Belegschaftsmitglieder 5082 Krankheitsfälle!!! (Große Bewegung und

geringer Beifall). 1902 wurden von 100 Arbeitern auf Neumühl 1441 Unfälle, 1903 aber 1131! Diese Zahlen geben eine fürchterliche Sprache und ich verstehe wirklich nicht, mit der Belegschaft so lange nichts geschehen ist. (Vorrede Käfferstahl). „Hier ist ja noch viel mehr.“ Erwähnt vornehm das Käffer, indem er seine Kette habe das Käffer so groß werden lassen. Sodann gesellte H. die Käfferlinie, wonach den ausländischen Arbeitern in der Heimat die glänzenden Verdienste gemacht werden, sobald sie aber hier im Arbeitgebiet angefangen sind, werden sie auf's ärgste enttäuscht. Wenn ein Kamerad in der Heimat nicht so hohe Brüderlichkeit gemacht werden, so hätten sie es unterlassen, hierhin zu kommen. (Gefährlicher Langanhaltender Beifall). Redner ist mit vielen österreichischen und böhmischem Kameraden auf Neumühl (wo über ein Drittel der Belegschaft aus Österreichern besteht) persönlich bekannt und erhält von ihnen sehr bestätigt, daß gewissenlose Agenten die Kameraden schändlich betrogen haben. Sowohl waren sie nicht aus ihrer wandernden Altenheimat in das Ruhrgebiet gekommen. (Stürmische, immer sich wiederholende Zustimmung.) Nun aber und so hier und werden überwiegend Solidarität, wenn es gilt, den Zehntausend Paroli zu bieten. Dafür kenne ich die Alpenländer, (Langanhaltender Beifall), dazwischen diese: „Hoch die internationale Brüderlichkeit!“ Hieran kam H. auf die Vorzüglichkeit der Brüderlichkeit zu sprechen und sagte: „Die Kameraden der Verbände ließen sich auf einen Fall auf eine Verlängerung der Schichtzeit ein, möge es kommen, wie es mögte.“ (Volgender Beifall). Redner ermahnt, wenn es um Streik kommt, daß sich alles ruhig verhalten und soviel wie möglich die geistigen Gebräuche vermeiden soll. Wenn Herr Stärke, führt Redner weiter aus, stärker ist als die Regierung, diese nicht eingeschlagen und wir zum Streik gezwungen werden, dann wollen wir den Kampf mit Herrn Stärke aufnehmen. Kommt es zum Kampf, dann müssen alle ruhig die Parole der Verbandsvorstände abwarten, vor allen Dingen dürfen sie keine Überrichten mehr verbreiten. (Muse: H. das ist Bremen, damit höre endlich auf!) Redner entgegnete, es sei Unsinn, ihm „Bremen“ vorzuwerfen. Er gebe nur Nachlässigkeit, wie am besten die Arbeiterschaft zum Siege gelangen könnte. Das sei die Pflicht der gewählten Vertrauenspersonen, ihm läge alles daran, den Zechen keinen Triumph zu verschaffen. Schnelligkeit, Disziplin, Verstärkung der Organisationen, das führt uns zum Ziel. (Langanhaltender Beifall).

Es wird eine Kommission gewählt zur Vertretung der Belegschaftsfordernungen bei der Verwaltung; die Kommission besteht aus einem Mitgliede des alten, des christlichen und des polnischen Verbandes. Nach einem kurzen Schlusswort Göttjes meldeten sich sofort über 100 Anwesende zum Verband.

Zeche Hercules.

Seit 1900 hat Essen noch nicht wieder eine solche stürmische Massenversammlung gesehen wie am 8. Januar 1904. Der große Saal des Herrn von der Leyen war nicht nur dicht besetzt, nicht nur waren die Galerien von Bergleuten die nicht auf Hercules arbeiten überfüllt, sondern die Masse stand bis auf die Straße hinaus im Hof, Kopf an Kopf.

Die am 1. Januar gewählte Kommission berichtete, der Herr Direktor Engelmann habe alle Forderungen und Wünsche der Arbeiter abgelehnt. Meistester Wagner solle gerichtlich vorgehen, dann werde man weiter leben. Genügt würde nach wie vor, sonst könne die Zeche nicht existieren. Wollte die Belegschaft Kontrollen für das Rollen anstellen, so würde auch dagegen ziemlichzeitig ein Mittel gefunden werden! (Die Anerkennung besagt, daß zwar gegen die gesetzlich zulässige Ausstellung eines Rollen-Kontrollen direkt nichts gemacht werden kann, aber indirekt würde die Zeichendirection das Gesetz unwirksam machen!!!) Das ist ein wertvolles Zeugnis für den Arbeitertrotz im Berggesetz. Herr Engelmann habe weiter abgelehnt, Arbeiter zur Mitverwaltung der Unterstützungsstufe wählen zu lassen, auch werde keine öffentliche Kassenabrechnung gelegt!!! Der Herr Direktor gab der Arbeiterkommission, wenn auch in höflicher Weise, zur Antwort: „Wir wollen Herren im eigenen Hause bleiben!“

Dieser Bericht entfesselte einen furchtbaren Entrüstungsturm, — Wagner hat die Kameraden, heute keine Entscheidung zu treffen, sondern das Gerichtsurteil abzuwarten. Die Klage sei eingereicht. Um seiner Person halber darf nicht gestreikt werden. — Efferts, Gewerkschaftsmitglied F., welchem die Denunziation betr. Wagner zugeschrieben werde, habe erklärt, Wagner habe ihn F. nur gefragt, ob Betriebsführer Heine früher auf Präsident gewesen sei, anderes sei nicht gefragt worden. F. hat dann dem Fahrsteiger die Frage mitgeteilt, aber von keiner „Verleumdung“ gesprochen. (Also läßt sein Kronzeuge den Herrn Heine im Stich!) Efferts riet auch, die Gerichtsentscheidung abzuwarten. Nach ihm sprachen eine Reihe Belegschaftsmitglieder, meistens für soziales Loschlagen. H. erörterte die Entstehung des Falles Wagner, wies die rechtslose Stellung der Arbeiter nach, riet auch zur Vertragung der Entscheidung bis das Gericht (welches Wagner angerufen) gesprochen. Über die anderen Missstände auf Hercules könne heute nicht entschieden werden, diese Missstände seien überall vorhanden und sei es höchstens Aufgabe einer Delegiertenkonferenz für das ganze Ruhrgebiet in dieser Hinsicht allgemein bindende Beschlüsse zu fassen. H. schlägt die oben angeführte Resolution vor und bat, dem Unternehmertum nicht den Gefallen zu tun, heute den Streik zu beschließen.

Während der Reden herrschte große Unruhe, die sich zu Schlussrufen steigerte, wenn gegen den Streik gesprochen wurde. „Läßt die Bremsen los!“ hieß es fortwährend, Efferts und H. wurden fortwährend stürmisch unterbrochen, die Aufregung war ungeheuer. Unter großer Unruhe wurde obige Resolution gegen eine kleine Minorität angenommen. Angenommen wurde der Antrag des Kameraden S., die Verbandsvorstände zur Überprüfung einer Reviertkonzern zu ersuchen. Einen Antrag, sofort über den Streik abstimmen zu lassen, brachte der Vorsitzende ganz korrekt nicht zur Abstimmung, weil der Antrag durch die angenommene Resolution hinfällig wurde.

Bei dieser Versammlung teilnahm, hat erfahren, wenn er es noch nicht wußte, daß ein Sturm bricht, der alle „Bremstöze“ fortsetzt wenn die Bechenherren weiter aufreizen.

Für Deutscher Kaiser fand am 8. Januar eine von über 2000 Mann besuchte Belegschaftsversammlung statt, die nach erregter Debatte folgende Resolution annahm:

„Die heute, am 8. Januar, im Saale des Wirts Brinks stattgefunden Belegschaftsversammlung, der Zeche Deutscher Kaiser, Schacht III, fordert die im vorigen Kalenderjahr gewählte, von der Direktion übernommene Kommission auf, bei der Verwaltung vorstellig zu werden. Sie hofft, daß die berechtigten Wünsche endlich von der Verwaltung berücksichtigt werden, auf daß es bei der jetzt bevorstehenden Erregung der Belegschaft nicht zum äußersten kommt. Sie fordert ferner, daß sie in den letzten Monaten erfolgte Reduzierung der Gedinge zurückgenommen wird, da durch eine Vergrößerung der Verwaltung die Früchte des gehamten Erwerbslebens Not leiden würden.“

In der Versammlung für Zeche Grün fanden sich zirka 1600 Mann ein, sie nahmen die von der Verbandsleitung vorgeschlagene befohlene Versammlung für Borussia nach der Resolution an. Die Belegschaft von Grüne auf Tießban (benachbart von Brückstraße) forderte in ihrer Versammlung: 1. Arbeiterausschuß, 2. pünktlicher Zeitfahrt, 3. Regelung der Löhne, Mindestlohn für Männer und Lehrlinge von 4,50 Mark, Lagschreiber 3,50 Mark, Bremser und Pferdereiter 2,75 Mark, Lageschreiber 2,50 Mark, 4. Mitterverwaltung der Unterstützungsstufe, 5. Humane Behandlung, 6. Genügend Holz,

7. Trockenlegung der Schächte und Tiefstöze, 8. Peinliche Zuchthaus, 9. Bekämpfung des unregulierten Baunutzens.“ Die Belegschaften der Schächte Gneisenau und Grün auf Tießban zusammen mit in einer Zahl von 1500 Mann, erzielte 11 Missstände und nahm die von der Verbandsleitung vorgeschlagene Resolution an.

In Herne fand eine von über 2000 polnischen Kameraden besuchte Versammlung statt, die ebenfalls die Verbandsresolutionen annahm.

Überall traten hunderte Kameraden der Organisation bei.

Bergarbeiter und Bergarbeiterstreik.

Durch die dankbare Offenherzigkeit eines Bergblattes, der „Deutschen Bergarbeiterzeitung“, ist nun auch der Öffentlichkeit mitgeteilt worden, daß „manchem Besitzer“ ein Streik willkommen sei, dem „Kohlenhandel“ eine Arbeitsinstellung gelegen sei. Durch einen größeren Streik der Kohlenbergleute würden die Lager geräumt, das Rohstoffangebot der Kohlenpreise befreit. Auswirkung des Befreiung ist die Einführung der Kriegsabfuhr und allen Volkswirten zu danken. Denn wenn es eine Gewerkschaft gibt, die gegen zur Zeit eines Weltkrieges die breiten Kameraden aus der Hand des Volkes schneidet kann, so heißt es ein so fürchterlicher organischer Fehler unserer Gesellschaftsordnung, daß nicht schnell genug zum Wohl der Allgemeinheit den Verlusten der Volksgemeinschaft das Hindernis gebaut werden kann.

Wir stellen fest — und wissen uns darin einig mit den gewerkschaftlich organisierten Bergleuten aller Richtungen, — daß arbeiterseits kein Bedarf für einen Streik vorliegt! Woher denn auch? Glaubt irgend jemand ernstlich, es gäbe Gewerkschaftsführer, die den Kampf erschauen, die mit Kampf wollen um des Kampfes willen? Niemand bei uns wünscht einen Streik, alle Gewerkschaften wünschen die Differenzen wenn nur eben möglich durch gesetzliche Reibungslosigkeit zwischen Arbeiter und Unternehmer zu beenden. Unterseits ist wiederholt die Absicht betont worden, auf dem Wege der Tarifverträge einheitliche und ruhige Verhältnisse in der Industrie zu schaffen. Nicht die Arbeiter stehen dem entgegen, auch nicht entfernt alle Unternehmer, aber die Schaffnachersekretäre der Unternehmerverbände hegen und schüren fortgesetzt zur „Machtprobe“, bei der freilich die Schaffnacherssekretäre sich weit vom Zahn ihres behaglichen Büros halten. In erster Linie ist es der Mitarbeiterstab der „Arbeitgeberzeitung“ (Berlin), der nunmehr durch Ausschärfen der Pauschalstrafen beweisen will, daß die Unternehmerverbände diese Heiter nicht umsonst glänzend beforsden. Von den 42 Aussprüchen in Deutschland im 3. Quartal 1904 sind aber nur 9 von Erfolg gekrönt worden, die von den Schaffnacherssekretären besonders warm empfohlene Aussprungsstatistik hat ständig Erfolg gebracht. Die von der „Arbeitgeberzeitung“ ausgehenden Unternehmer haben schwere Verluste erlitten und die mit der Verbindung bedrohten Arbeiterverbände nahmen gewaltig an Mitgliedern zu. Infolgedessen machen sich die Stimmen auch aus Unternehmertümern (z. B. „Zentralblatt für das Bergarbeiter“), welche zum Abschluß von Tarifverträgen raten.

Im Bergbau liegen die Dinge so, daß hier eine große Arbeitsinstellung eine allgemeine Katastrophe bedeutet, unter der nur die im Vergleich zur gesuchten Gewinnbrüderchaft winzig kleine Gruppe von Millionären und Grubenbesitzern nicht leidet, vielmehr profitiert. Hier muß zur Wahrung der Interessen des Gemeinwohls schnellste Anfang auf dem Wege der Gesetzgebung vorgebaut werden, denn daß das Volk sich dem höheren Profit eines Millionärklubs zuliebe stets der Gefahr einer Verfestigung des Kohlenbezugs ausgesetzt soll, ist unerträglich.

Für die Bergleute aber gilt die alte strategische Regel: „Was meinen Feinde nicht darf ich nicht tun.“ Wenn schon einmal das äußerste Kampfmittel ergreifen werden muß, dann nur zu einer Zeit wo es dem Unternehmertum am wenigsten passt und ein Bergarbeiter-Streik aus wirtschaftlichen Gründen die meiste Aussicht auf Erfolg hat.

Auch muß man die Stärke des Gegners genau kennen. Es gibt Kameraden genug, die träumen von einer kurzen Streikdauer; in etwa 8—14 Tagen sei die Geschichte erledigt. Täuschen wir uns nicht! Im Revier Neumühl dauert der Bergarbeiterstreik nun schon in die **schwiete Woche** hinein! Die Grubenherren selbst kommen nicht zum Hungern, auch wenn ein Ausstand jahrelang dauert. Wenn nicht zunächst die Sorge um die Erhaltung der Grubenbaue (Wehr des Zubruchschers der Streik) usw. (Schaufen der Schächte usw.) die Unternehmer zum Nachgeben nötigt, haben sie reichlich Zeit.

Wir haben 1900 in Österreich einen **12wöchigen Niedersachsenstreik** der Bergleute gesehen. In Belgien dauerten Bergarbeiterausstände auch schon monatelang. Der große Ausstand der amerikanischen Bergleute 1903 währt **fast ein halbes Jahr!!!** Täuschen sich unsere Kameraden nicht. Die Unternehmer werden von ihren Schaffnacherssekretären aufgehetzt zu einem Kampf „bis an's bittere Ende.“ **Das wird sich monatelang hinziehen!!!** Darüber sind wir uns längst klar geworden.

Sodann muß arbeiterseits folgendes bedacht werden: Die Unternehmer kommen nicht in Bedrängnis wegen der abgeschlossenen Lieferungen. Man vergesse nicht, daß die Bergwerksausbeuter die Lieferungsbedingungen dictieren. In dem Liefervertrag der Saarkohlenwerke (Fiskus) wird den Händlern und Verbrauchern vorgeschrieben:

„Störungen im Gruben- oder Eisenbahnbetrieb, Wagenmangel, Arbeitsausfallenstellungen jeder Art nicht mehr liefern zu brauchen, in den Lieferverträgen des Niedersächsischen Kohlenverbundes, der Oberschlesischen Zeichenvereinigungen, des Magdeburger, Halle, Meuselwitzer, Helmstedter Braunkohlenverbundes, der Kohlenveraufsvereinigungen im Königreich Sachsen, in der Lanz, dem Rheinischen Erkettensyndikat. Weiter die Vorkehrungen für einen Streik, Entbunden von der Lieferung im Falle eines Streiks sind auch die Kaliindustries, die Salinenvereinigung, die Mitglieder des Stahlwerksverbundes; kurzum alle Unternehmerverbände in der Bergwerks- und Hüttenindustrie haben dafür gesorgt, daß ihnen ein Arbeiterausstand nicht ihre Kunden auf den Hals bringt. Im Weiteren haben sich dann die großen Kohlenhändler als Gesellschaften usw. gegen die kleinen Abnehmer gesichert. Das Geschäftsriskiko ist die Streikzeit abgeschafft; anderseits dienen die noch verfügbaren Mengen zur größeren Ausbeutung des Publikums.“

Damit nicht genug: Untereinander und gegenseitig haben die sich Unternehmerverbände gegen ihre Mitglieder zur Geschädigung der von einem Streik betroffenen Bergkollegen verpflichtet (die sogenannte „**Streifversicherung**“ oder auch „**Treifversicherung**“). Für jede nicht geförderte Zone erhalten die betr. Werke 1 bis 2 Mark Geschädigung aus dem Streifkonds der Bergverbände. Unter Umständen macht der Bergarbeiter während eines Ausstands mehr Überschuß, als wenn das Werk im voller Betrieb wäre! Davon, Kameraden, die Unternehmer haben ebensoviel zu den Verlusten zum Ausdruck zu bringen wie die sie kommt nur bei hoher umfangreicher 20 Pf.

Organisationsbeitrag pro Woche zu viel ist. Die Unternehmer zahlen je nach Höhe der Förderung zehntausende und hunderttausende Mark in die Kassen ihrer Verbände!!! Demgegenüber erhebt unser Verband nur 20 Pf. pro Woche Beitrag, wovon jetzt Arbeitslosen, Gewerkschaften, Streikunterstützung, sozialer Sicherheit, Verbandsorgan usw. bestreiten werden müssen. Um diese Verpflichtung kommt der Verband nicht herum, für diese Posten muss von vorneherein ein Reservefond aufgestellt werden. Was dann noch für die Durchführung eines großen Kampfes übrig bleibt, kann sich jeder ausrechnen. Am Stroh Neurode sind nur die Betriebskosten von vier Gruben ausständig, **dafür hat der Verband pro Woche fast 12 000 Mark Streikunterstützung zu zahlen!!!** Welche Unsummen sind erst nötig, wenn ein großer Krieg mit hunderttausend Kameraden ausständig wird? Es wäre unzulässig genug, wollten wir den Kameraden Versprechungen machen, die wir nicht halten können. Klarer als ein sei eingeleuchtet, das bringt mehr Vertrauen als halboise Versprechungen.

Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergleute ist finanziell noch schlechter gestellt wie wir, er erhebt nur 60 Pf. Monatsbeitrag. Auch da ist, wie bei uns, der oft beläufige Fehler gemacht worden, den Beitrag von Anfang an möglichst niedrig zu setzen. Die meisten christlichen Gewerkschaften sind außerstande, auch nur halbwegs nachhaltige Streiks aus eigenen Betriebsmitteln zu unterstützen. Das machen die niedrigen Beiträge. Unzählige Unternehmer-Willkürer könnten gebührend zurückschlagen werden, wenn die Organisatoren nur finanziell leistungsfähiger wären. Erst eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse ein, dann fangen oft genau solche Kameraden an lautstark an nach dem Streik zu rufen, bis sich sonst weigern, auch um der geringsten Beitragserhöhung zuzustimmen. Sehr häufig sind gerade diejenigen am launtesten, die sich überhaupt noch nicht organisierten. Vorher haben sie es nicht für nötig gehalten, sich mit ihren Verbündeten zu verbünden.

Wenn die jetzige Situation den Kameraden nur die Augen öffnet über die **unbedingte Notwendigkeit, die Finanzkraft des Verbandes zu stärken**, dann ist viel gewonnen. Zum Kriegskampf — ob gezwungen oder freiwillig ist gleich — gehört Geld. Geld und abermals Geld! Nur durch geldt selbst ein nationalliberales Organ zu, wenn eine Gewerkschaft etwas leisten will, so seien 20 Pf., wichtiglich der Mindestbeitrag. Nun, diesen Mindestbeitrag hat unser Verband noch nicht einmal erreicht, da von unserer finanziellen Einheitlichkeit noch erst 17 Proz. Ortsverbrauch (Botenlöhne, Gewährung der Ortsverwaltung) abgenommen, Kraut — die im Bergbau stets zahlreich vorhanden — zahlen monatlich nur 10 Pf. Unser Verbandsbeitrag steht mit am niedrigsten in der ganzen Gewerkschaftswelt! Von den christlichen Gewerkschaftsverbänden erhalten jedoch nun einen Wochenbeitrag von 20—65 Pf.; auch der Bergarbeitergewerkverein plant Erhöhung seines Beitrages. Von den freien Gewerkschaften hatten 1903 Einnahmen pro Mitglied die Verbände der Bäcker 16,86 M., Verkäufer 29,02 M., Bildhauer 40,26 M., Maurer 19,38 M., Schneider 15 M., Buchdrucker 54,62 M., Holzarbeiter 15,85 M., Metallarbeiter 17,58 M., **Bergarbeiter 10,50 M.**, Zimmerer 24,03 M., Baumarbeiter 17,26 M., Mäder 16,77 M., Steinarbeiter 14,10 M., Schuhmacher 15,82 M. u. s. f. Von den großen Gewerkschaften erhebt der Bergarbeiterverband den niedrigsten Beitrag, obgleich gerade die Bergarbeiterkämpfe die gewaltigsten Finanzmittel erfordern! Dieses schreiende Missverhältnis ist unhalbar, wenn wir unsere gewerkschaftlichen Ziele erreichen wollen. 1891 hatten von 36 freien Gewerkschaften noch 29 einen Wochenbeitrag unter 20 Pf., 1903 hatten von 63 nur noch fünf weniger wie 20 Pf. Wochenbeitrag. 37 freie Gewerkschaften erhoben 1903 einen Wochenbeitrag von 20—140 Pf. Berufe, deren Durchschnittslöhne viel niedriger sind wie die der Bergleute, weisen Wochenbeiträge von 40, 50 und 60 Pf. auf! Und da finden sich bei uns Kameraden, die sich gegen die von der letzten Generalversammlung vorgeschlagene Beitragserhöhung von 10 Pf. pro Woche wenden. Wie solche Kameraden sich eine gewerkschaftliche Kampforganisation — von der nicht selten dieselben Leute stets reden! — vorstellen, möchten wir gern wissen. Die kleinen Streiks im mitteldeutschen Revier haben uns schon zehntausende Mark kostet; für den Streik in Neurode sind bisher jedoch **über 50 000 M.** Unterstützung aus der Verbandskasse gezahlt. Zehntausende Mark zahlte die Verbandskasse pflichtgemäß an die Opfer des Unternehmerterrorismus, an die gemäßigten Verbandsmitglieder. Die Unterstützung für den einzelnen Gewerkschaften ist dabei durchaus nicht zu hoch, im Gegenteil, es müste mehr unterrichtigt werden, aber wo so viele Opfer in Betracht kommen, da heißt es eben einteilen. Bewillige man der Zentralleitung mehr Mittel, sie sind dringend nötig zur Unterstützung der wackeren Kameraden, die der Unternehmerwelt die Stirne bieten. Wollen wir eine schlagfertige Organisation, wollen wir rücksichtslose Kämpfer, dann hilft kein Mensch, es helfen keine radikalen Worte, sondern durch Taten nach der Wille zum Guten beweisen werden. Was hilft unschließlich eine große Menge, die sich ihres idealen Ziels nicht bewusst ist? Der Kampf für Verbesserung der Arbeitsklasse erfordert ganze Menschen, disziplinierte, vorbereitete, zähe Kämpfen, die sich als Glieder einer brüderlichen Gemeinschaft fühlen.

Bom Kaliindustriat und von den Kaliarbeitern.

In den letzten Wochen und Monaten hat sich die Geschäftssitzage in der Kaliindustrie außergewöhnlich gehoben. Für die ersten 10 Monate des Jahres 1904 trug ich genau das gleiche Rektrum 1903 schon ein bedeutender Rückgang im Chlorzinn, an schwerelastarem Kali, schwefelkäuer Kaliimagazin, an Kaliabfällen und Kaliabfällen. In den beiden letzten Monaten war das Geschäft noch recht flott. 1903 kostete für die Gesamtförderung der Kaliindustrie auf 35,8 Millionen Doppeltaler. Für 1904 wird die Förderung auf 38—39 Millionen Dörren gesetzt, also gleichmässige Zahlen. Aber zwischen dem Syndikat und den Kali- und noch unproduzierten Werken (Heldburg usw.) bestehende Differenz durch Verträge bringen beweisen. Heldburg ist ein Kaliabfallplatz, er habe große Vorräte nach Amerika gefüllt, auf 12% im Durchschnittspreis. Was tat das Syndikat? Es zog den Auslandssatz für Kali zurück, um die Kaliindustrie zu traktieren! Die Preisermäßigung gilt aber nur für das Ausland, denn damit, da die Ermäßigung 10 Pf. pro Kilo Kaliagramm ausmacht, jährlich ca. 2 Millionen Mark geschenkt ist! Die Inlandspreise blieben nicht nur in alter Höhe bestehen, sondern der den landwirtschaftlichen Verbänden gehörige Kaliarbeiter ganz fortfallen. Dies bedeutet nichts anderes, als daß das Kaliindustriat, zu dessen vornehmsten Mitgliedern der preußische und anhaltische Kästus gehört, genau dieselben Praktiken ab wie die anderen kapitalistischen Verbände: Dem Auslande werden Geschenke gemacht auf Kosten des Inlandes!

Dieses Verfahren ist beim Kaliindustriat doppelt zu verurteilen, da es im Auslande nicht im Inlande mit keiner ernstlichen Konkurrenz zu tun hat. Organisation usw. zur Zeit noch unzertalb des Syndikats stehenden macht. Kameraden Syndikat nicht wehe tun,

sondern nur seine widerholtige Preispolitik aufzuheben. Der stativerealistische Landwirtschaft ist noch lange nicht gedekt, die hohen Kaliimporte hindern die Ausdehnung des Absatzes! Dies steht schon daraus hervor, daß das Syndikat die Preise herabsetzt, wenn es gilt ein Nichtsyndikatwerk (z. B. in der Kaiserslautern, zuletzt Heldburg) zu bekämpfen. Der Preisnachlaß soll die Kunden des Nichtsyndikatwerkes dem Syndikat zuführen; damit ist bewiesen, daß durch niedrigere Preise der Verbrauch gehoben wird. Die Förderung kann verstärkt, die Arbeiterschichten können abgeschafft, die Arbeiter regelmässig beschäftigt werden. Die Preispolitik des Kali syndikats hat den Arbeitern schon schwere Lohnentnahmen durch Arbeiterschichten zu gebracht, auf Nichtsyndikatwerken war der Betrieb regelmässiger, weil bereit niedrigere Kaliimporte den Umsatz oben. — Vor kurzem hat sich das Syndikat mit der Gesellschaft Heldburg verständigt, welche Preisvereinbarungen getroffen sind, weiß die Öffentlichkeit nicht genau. Die gegenwärtigen Nachfrage nach Kaliprodukten, regelmässig einsehend zur Zeit der Herbstsaison in der Landwirtschaft, hat wohl die feindlichen Brüder gehoben zu einem (vorläufigen?) Friedensschluß.

Billigere Kaliimporte würden den Kaliabverbrauch steigern. Je höher der Umsatz, desto höher auch der Gewinn, selbst wenn pro Doppelzentner der Nebenkosten niedriger wäre. Stehen denn aber heute die Kaliimporte so, daß eine Ermäßigung die Werte ruinieren würde? Man könnte nur die Novemberabrechnung von Karlsruhe. Das Werk hatte 319 125 Mark Einnahme, 107 288 Mark Ausgabe, 241 836 Mark Nebenkosten 70% der Einnahmen sind also erfüllt worden!!! Die Sollvermögen in Bernburg hat wohl die feindlichen Brüder gehoben zu einem (vorläufigen?) Friedensschluß.

Und nun zu den Arbeitern, was bringt das Syndikat ihnen für einen Segen? Auf der mitteldeutschen Bergarbeiterkonferenz erklärten die Delegierten aus der Kaliindustrie, die **Abeherlei sei unbeschreiblich** geworden. Wohl seien im Laufe des Jahres vielfach Arbeiterschichten eingezogen worden, aber die Ausführer hätten die Arbeiter angreifen, in 5 Schichten die Woche dasselbe Quantum zu schaffen wie früher in 6 Schichten! Die Not, die Furcht vor Entlassung hat die Arbeiter gezwungen, übermenschlich zu arbeiten. Dadurch nur ist erklärt, wie die Werke trotz verminderter Belegschaft und trotz Arbeiterschichten teilweise sogar noch höhere Produktion erzielten. Und was zachten die übermenschlichen Werke den schuftenden Arbeitsschichten für ihren Fleiß?

Wir beanzen die amtliche preußische Lehrstatistik für die Salzbergwerke im O. B. B. Halle; es handelt sich hierbei überwiegend um Kalisalzarbeiter. Als Durchschnittslöhne sind angegeben (in Mark) für

1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904

III. Quartal 3,58 3,59 3,64 3,77 3,81 3,58 3,59 3,58

Die Nahrungsmittel sind seit Jahren bedeutend teurer, alle Lebensbedürfnisse sind kostspieliger geworden. Und wohl deshalb, um die Arbeiter nicht üppig zu machen, zahlt man ihnen 1904 niedrigere Löhne wie 8 Jahre vorher?! Niederdrückung der Lebenshaltung, wirtschaftliche Verarmung und körperliche Zerrüttung — das ist der „Zug“ des Kali syndikats für die Kaliarbeiter! Nur Märchenzähler wissen von einer günstigen Beeinflussung der Arbeiterlage durch das Kali syndikat zu berichten. Die graue Wirklichkeit sieht entzücklich aus, geht mir in die Arbeiterwohnhäuser, ihr Wohnungen des Kali syndikats! Betrachtet auch die glänzenden Paläste der Werksbesitzer, dann weiß ihr, wohin die Goldströme fließen.

Den Kameraden in der Kaliindustrie aber sei zugernsen: Wacht doch endlich auf! Erkomet eure Macht! Wie die Kaliindustrie Deutschlands ein Weltmonopol hat, so können auch die Arbeiter der Kaliindustrie, sind sie stramm organisiert, mit Leichtigkeit bessere Arbeitsverhältnisse erzwingen. Auch die Kaliarbeiter besitzen ein Monopol, nur müssen sie es noch nicht aus. Kameraden, ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid! Hinein in den Verband!

Soziale Gesetzgebung und Arbeiter-Sicherung.

Ein Reichsarbeitsamt in Sicht? Nein eine Erweiterung der arbeitsstatistischen Abteilung des Kaiserlich Statistischen Amtes wird nach dem „Vereinbarungsblatt“ folgendes berichten: Die Abteilung soll einen eigenen Director in der Person des bisher am Reichsversicherungsamt tätig gewesenen Senatorspräsidenten Dr. Bachet erhalten. Auch ist eine Verneinung der höheren Beamten der Abteilung um zwei Referenten und einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, sowie eine Verstärkung des Beamtenpersonals vorgesehen. — Herr Bachet ist nun tatsächlich zum Director der arbeitsstatistischen Abteilung ernannt worden.

Neben die **Geschäftsberichte der Invaliden-Versicherungsanstalten** ist dem Reichstag eine Nachweisung zugegangen. Im Jahre 1903 sind insgesamt 9 226 001 Quittungsscheine eingegangen, darunter 1 234 57 Muster Nr. 1. Von den 31 Versicherungsanstalten des Reichs sind 29 020 Invalidenrenten, 8 454 Krankenrenten, 11 797 Alterrente und 2 810 Lebzeitaltersbezüge. Bei den Kasseninrichtungen ist die Einnahme aus Beiträgen von 5 085 158 M. im Jahre 1901 gestiegen bis auf 11 619 571 M. im Jahre 1903. Seit dem 1. April 1903 unterliegen polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit, welchen der Aufenthalt im Auslande nur für eine bestimmte Zeit bedürftig gestaltet ist und welche nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, der Versicherungspflicht nach dem Invalidenversicherungsgesetz nicht, sofern sie in inländischen Länden und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden. Die von den Arbeitgebern solcher Arbeiter gezahlten Beiträge haben sich im Jahre 1903 auf 230 424 M. belasen. Der Erlös aus den Beiträgen zur Invalidenversicherung ist im Jahre 1903 auf 134 036 653 M. gegen das Vorjahr um 6 871 26 M. gestiegen. Die Zahlungen für Krankenrenten haben im Jahre 1903 rund 2 600 000 Mark betragen, also gegen das Vorjahr um rund 600 000 M. zugenommen. Die Zahlungen für Altersrente sind gegen 1902 um rund 1 400 000 M. zurückgegangen. Der Zuwachs der Rentenabnahmen des Jahres 1903 um 421 426 M. auf 13 263 428 M. kommt also ganz auf die Invalidenrenten. Für das Heilversfahren sind von den Versicherungsanstalten im Jahre 1903 9 364 688 M. aufgewandt worden. Das Gehamorten aller Versicherungssträger am Schlaf des Jahres 1903 wird auf 10 82 Millionen geschätzt. Von den Invalidenrenten, die im Jahre 1903 freigestellt wurden, entfielen 13 020 auf Rentenempfänger im Alter von mehr als 70 Jahren, anderseits 2 919 auf Rentenempfänger im Alter von 25—29 Jahren. Von den im Jahre 1903 freigestellten neuen Altersrenten entfielen 120 auf Rentenempfänger von 75—79 Jahren, 30 auf Rentenempfänger im Alter von 80—84, 5 auf Rentenempfänger von 85—89 Jahren und 2 Rentenempfänger die seit dem Jahre 1903 übergestiegen erhalten sind 99 und mehr Jahre alt.

Berggelehrte und -Verwaltung.

„Bereichert Euch!“ Der Firma Thyssen genügt ihr kolossal Wertbasis noch lange nicht. Immer neue Anlagen plant sie und untersucht die Privatkapitalisten geschaffenes Bergrecht bietet die Handhabung zur Rücksicht von ungeheuer reichen Geldströmen. Der Firma Thyssen sind wieder vom Oberbergamt Dortmund folgende Grubengelder „verliehen“ worden:

| | |
|--|-------------------------|
| 1. Hiesfeld XII in Hiesfeld, Bruchhausen und Süntreue | 21 888 000 Quadratmeter |
| 2. " XVI in Walsum, Dinslaken und Möllen | 21 888 000 " |
| 3. " XVII in Bruchhausen und Börde | 21 888 000 " |
| 4. " XIX in Süntreue, Möllen, Dinslaken und Bruchhausen | 2 180 000 " |
| 5. " XXI in Dinslaken, Hiesfeld und Möllen | 2 180 000 " |
| 6. " XXII in Börde und Möllen | 2 180 000 " |
| 7. " XXV in Dinslaken, Hiesfeld und Möllen | 2 180 000 " |
| 8. " XXVI in Möllen, Bruchhausen, Dinslaken und Hiesfeld | 2 188 000 " |
| 9. " XXVIII in Dinslaken, Hiesfeld und Bruchhausen | 2 188 000 " |
| 10. " XXXI in Möllen, Bruchhausen, Dinslaken und Hiesfeld | 2 188 000 " |
| 11. " XXXII in Möllen, Bruchhausen, Dinslaken und Hiesfeld | 2 188 000 " |
| 12. " XXXV in Hiesfeld, Bruchhausen und Süntreue | 2 188 000 " |
| 13. " XXVII in Bruchhausen, Börde und Möllen | 2 188 000 " |
| 14. " XXXVIII in Süntreue und Bruchhausen | 2 188 000 " |
| 15. " XXXIV in Möllen, Börde und Bruchhausen | 2 188 000 " |

Das Eigentum des Bergwerks Hiesfeld XXX ist der Gemeinschaft Deutscher Kaiser in Benshausen (Rhein) bereits im Dezember vorigen Jahres „verliehen“ worden. Die der Gewerkschaft bereits angehörigen Grubengelder Walsum 5 bis 14, Hiesfeld 1, 2, 3, 7, 10, 11, 14, 24, 27 und 29 sollen zu einem Gesamtbergwerk unter dem Namen „Rhein III“ konsolidiert werden, ferne ist eine Vereinigung der Grubengelder Vornwärts-Essen, Vornwärts-Bottrop, Hiesfeld 6, 8, 9 und Bergmann unter dem Namen „Rhein III“ beantragt. Es sind überwiegend Gruben im Betrieb, jede neue Feldeverteilung bedingt die weniger dividendenreichen Seden mit der Stilllegung, erhöht die Überproduktion. Wer laut Berggesetz nach den Kapitalisten das Vollseigentum, die Mineralrechte, „verleiht“ werden zur beliebigen Ausbeute oder auch zur Spekulation. Wie die „A. B. B.“ meldet, ist der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerkes Neu-Oberhausen zu Oberhausen das Eigentumsrecht auf eine Fläche von 235 402,5 Quadratmeter „verliehen“ worden. Das neue Bergwerk, das bei Dinslaken liegt, enthält Lager von Steinkohlen, die unter dem Namen Neu-Aßeln aufgebaut werden sollen. „Verleiht“ werden heißt hier so gut wie geschenkt.

Wohl verspricht das Gesetz die Bergbaufreiheit in jedem jeden Finder bzw. Winter, aber in der Praxis können nur die Kapitalisten die Bergbaufreiheit ausüben. „Verlust“ ist Unsinn, Wohltat Plage.“

Aus den Bergscheidgerichten.

Oelsnitz. Bergscheidgerichtsurteil vom 29. Dezember 1904. Zur Verhandlung standen 5 Verfassungen, die sich sämtlich gegen die Knappenhäusergenossenschaft Sektion VII richteten. Der Zimmerling II. in Niederwürschnitz hatte auf Karschacht eine Kniegelenkverletzung erlitten, die angelehnt ist Unterbringung in Dr. Höhlers Institut in Zwönitz aber anfangs verweigert. Erst auf wiederholtes Antragen bequemte er sich dazu. Nachdem er dort einige Zeit behandelt worden war, empfahl Herr Dr. Höhler der Berufsgenossenschaft die Weiterbehandlung des II. in der Nervenheilanstalt Sibritz bei Leipzig, welches die Berufsgenossenschaft auch entsprach. II. verzweigte auf diese Unterbringung bis auf den heutigen Tag, sodass sein etwiger Verlust nicht festgestellt werden konnte und seine Berufung verworfen wurde, bis er die Anordnungen der Berufsgenossenschaft nachkommt.

Die Berufung des Maschinenwärters M. Th. aus Gersdorf wurde zurückgewiesen. Maurer E. D. aus Gartenstein hat eine Quetschung des linken Fußes mit Verlust der zweiten Zehe erlitten. Nachdem er 16 Wochen im Kreisstrafenamt Zwönitz behandelt worden war, gewährte man ihm eine Rente von 33 1/4% bis Ende August 1904. Vom 1. September ob nur noch 20%, wogegen sich seine Berufung richtete. Vergleich: I. erhält bis Ende 1904 33 1/4% weiter, dann noch 20%, und die Weiterbehandlung seines Fußes, an welchem er, außer dem Unfall, noch Hühneran geleiden hat, auf Kosten der Berufsgenossenschaft.

Der Lehrlauer J. Th. aus Gersdorf hatte aus „Käfergrube“ eine Verlegung des rechten Auges durch Einspringen eines Stück Kohlen erlitten. Der behandelnde Arzt, Dr. Laabs in Gersdorf, schätzte die Unfallsfolgen auf 10%, wogegen sich die Berufung richtete und 25% verlangt wurden. Das Schiedsgericht hatte zur klarstellung des Sachverhalts ein Gutachten des Spezialarztes Dr. Elze in Zwönitz eingeholt, welches die Geschwäche des Klägers auf 15—20% schätzt, diese seien aber nicht Unfallsfolgen, sondern auf schon vor dem Unfall bestandene Schwäche zurückzuführen. Der Vertreter des Klägers machte dagegen auf, daß Th. vor dem Unfall im Militärdienst als Schiffsleute bez. Richter, ein schönes Auge gehabt habe und beantragte die Einholung eines Gutachtens von dieser Seite. Das Schiedsgericht gab diesem Antrage nicht statt und verworf die Berufung. Gegen dieses Urteil ist Kläfers beim Reichsgerichtsamt eingeklagt worden.

Der Logarbeiter F. R. aus Oelsnitz hatte beim Auslegen eines Gleisatorriens eine Verrennung des rechten Kniegelenkes, Verbildung des Fußes und andere Stauchungen erlitten, worauf er vom 8. August bis 24. September in der Anstalt des Dr. Pilling in Aue untergebracht war. Das Gutachten dieses Anstaltssatzes schätzt die Folgen des Unfalls auf 50% und empfiehlt eine Schonungsrente von 25% auf ein Vierteljahr. Kläger verlangt mehr. Es kam ein Vergleich zu Stande. — Kläger erhält bis auf weiteres 50% der Vollrente, eine Schonungsrente von 25% auf ein halbes Jahr und erforderlichen Falles einen künstlichen Schuh.

vor und können die Leute unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden.

Zeche Von der Welt ist eine von den neueren Zechen, will aber aufscheinend in Beiseß der Mißstände den älteren nicht nachstehen. So wird mehrfach darüber gesagt, daß, wenn man den Betriebsführer vor die Arbeit stellt, um das Gedinge aufzuheben, dessen Ergebnisse wohl ausgesagt wird, daß neugestalt oster der ganze Monat und der Betriebsführer ließ sich nicht sehen. Und doch wäre es unabdingt notwendig, wenn dem gerechten Wunsche, die Arbeit zu befehlern und das Gedinge zu regeln, entsprochen würde, denn im Monat Dezember erhielt ein Bauer nach Abzug der anderen Abfälle noch 4 Pf. Ob der Mann sich für dieses Geld genugte Feiertage bereit zu halten? Am Vormittag ist natürlich, nicht aber am Abend im Schacht, denn während der Aufholung und Ausfuhr wird man ganz durchdrückt und muss die Schicht hindurch in nassen Kleidern arbeiten. Kommt man heraus, so hat man einfach das Vergnügen, sich im eisernen Wasser zu baden, was die Arbeiter zu dem Glauben veranlaßt, man wollte mit ihnen Abstandshüren vornehmen. Aber auch mit dem Vorsitz der Selbstfahrt wird dies Abend nicht so genau gehalten, und da soll es gerade der Fahrtseigner a. d. Linden sein, der die Veranlassung hierzu gibt. Soll die Piepe aufgesetzt werden, so sagt genannter Herr: "Noch vier bis fünf Blöge machen wir; wir wollen doch gegen die Morgenblüte nicht zurückstehen." So will ein Beamter gegen den anderen nicht zurückstehen, was leicht erklärt ist. Ob dabei gegen die Arbeitsordnung verstochen wird oder nicht, danach fragt man wenig, da es hieraus keine Nachteile, sondern Vorteile erwachsen. Will man vielleicht auf diese Art und Weise doch an der Seinerzeit durch die Einmächtigkeit der Betriebschaft abgewehrten Schichtenverlängerung kommen? Hoffentlich bedarf es keiner weiteren Schritte, um die Beseitigung gerügtter Mißstände zu erreichen.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Gisselde Kupferbergwerk bei Schwerin. Eine Arbeitgeber-Großfamilie, wie sie wohl schwimmer nicht zutage treten kann, hat sich der Direktor genannten Werkes erlaubt, indem er einem Arbeiter einen geladenen Revolver auf die Brust stellte und ihn zu erschießen drohte, falls er nicht das Kontor verlassen würde. Als der Arbeiter sich nicht einschüchtern ließ und erst seinen Vornamensnamen verlangte, sah der Direktor am Kratzen und schob ihn bis zur Treppe, wo er denselben die Stufen hinunterstieß. Damit aber nicht genug, feuerte der Direktor auf den sie entzerrenden Arbeiter aus einer Entfernung von etwa 15 Schritten über die Köpfe anderer hinweg noch drei Schüsse, die neben ihm einschlugen. Zwanzig Arbeiter waren zugegen, aber keiner hatte den Mut, dem Unmächtigen entgegenzutreten. Zu hiesigen Anklagegericht hat man den Arbeiter von einer Klage wegen Bedrohung abgeraten, indem es genügt, wenn er seinen rückständigen Lohn habe. Aber trotzdem wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben. Es herrschten überhaupt welche Zustände auf diesem Bergwerk! Bedrohungen mit dem Revolver, sowie Titulaturen wie Schweinehund, Gestüdel usw., kommen nicht vereinzelt vor. Die Mannschaftsstube ist eine alte Bretterhütte, wo es herein regnet und schneit. Die Kleider bewahrt man in einem alten Kasten auf, wo sechs bis acht Männer ihre Lampen liegen haben, so daß das Licht in den Kästen steht. Eine Waschanstalt ist überhaupt nicht vorhanden. Dies sind alles Zustände, die auf die Dauer unhaltbar sind. Wie sollte es aber auch anders sein? Ein Gemeinbegehr ist existent, Gemarkungsvorsteher ist der Direktor selbst, wo sollen nun die Arbeiter ihr Recht suchen? Für heute können wir den Arbeitern nur den Rat geben, sich zu organisieren und dem Verband deutscher Bergarbeiter beizutreten, denn durch diesen kann einzige und allein Remedien geschaffen werden. Derartige Zustände mögen wohl in Sibirien weniger empörend sein, für deutsche Arbeiter sind sie einfach skandalös und beschämend.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Schlesische Kohlen- und Kokswerke. Ein sehr schneidiger Herr ist der Steiger H. Böhm. Einigen Kameraden wurde eine Arbeit angeboten und auch wie üblich das Gedinge gesetzt, doch om Lohnstage sahen die Kameraden mit Gestrauen, daß das versprochene Meterfeld fehlte, die Arbeiter denken und die Herren Steiger denken. Als die Arbeiter daraufhin beim Steiger vorstellten wurden und nach ihrem verdienten Gelde fragten, erwiderten sie zur Antwort: „Einen Druck bestimmt ihr!“ Man sollte es doch tatsächlich nicht für möglich halten, daß man es wagt, den Arbeiter, anstatt ihres Lohnes, den sie verdient zu haben, glauben, Druck anzuüben darf. Doch Deutschland in der Welt voran, Preußen in Deutschland voran und Schlesien in Preußen voran!

Erbstollenfach (Oberschlesien.) Das machen wir in Oberschlesien eben so! Kürzlich marschierte vor versammelter Mannschaft der Steiger im Berlesekar vorbei, ihn zur Seite schritt der Assistent; der Steiger grüßte ordnungsmäßig, wenigstens so laut, daß es auch von den Leuten gehört und erwähnt wurde, aber der Herr Assistent hielt es nicht für nötig, laut zu grüßen, sodoch sein Grüßen von vielen nicht verstanden und auch nicht erwähnt wurde. Der Herr Assistent fühlte sich über das lange Grüßen der Betriebschaft beleidigt und der Herr Steiger ergriff im Namen des gekränkten Herrn das Wort. Es sei eine Gemeinheit, eine Frechheit, daß die Leute nicht vorschriftsmäßig gelassen würden. Wer trägt aber in diesem Fall die Schuld? Findet es der Herr Assistent nicht für nötig, so laut zu grüßen, daß es jeder verstehen kann, so muß er sich auch gefallen lassen, wenn sein Gruss dementsprechend beantwortet wird. Der Bergmann kann von den Beamten fordern, daß diese ihn achten, dann wird der Beamte die Gegenachtung nicht schuldig bleiben.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtbezirk Dortmund.

Bochum. Der frühere Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergleute, Herr Landtagsabgeordneter Brust gibt im „Bergknappen“ die Erklärung ab, nicht mehr auf den Posten des Vorsitzenden zu rekrutieren. Herr Brust will, wie er schreibt, dem Gewerkschaftsverein aber doch als Beirat dienen und ersucht alle seine Freunde, die Agitation für ihn einzustellen, einig und freudig für den Gewerkschaftsverein zu agitieren. Aufgrund dieser Einigung hat die Gewerkschaftsleitung von der Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung, die am 19. Februar stattfinden sollte, Abstand genommen. An Stelle Brusts ist Herrmann Köster durch Zuwahl in den Vorstand eingetreten. Wie wir unterrichtet sind, führt Köster überhaupt schon länger die Hauptgeschäfte; er hat auch die meiste Aussicht zum ersten Vorsitzenden gewählt zu werden. Begreiflicherweise ist diese Lösung des schweren Konfliktes eine Ereliebung für die Gewerkschaftsleitung. Wir wissen, mit welchen geheimen Gesinnungen in innerhalb des Vereins sein Vorstand zu tun hatte. — Unter Wunsch geht dahin, die jetzige Gewerkschaftsleitung möchte sich stets mit uns beschäftigen, über die vorhandenen neuen sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kollegialen Behandlung. Wenn die Arbeiter sich zerstreuen, stehen die Unternehmen lächerlich daneben. Um dieser Wahrheit willen suchen wir stets das Gemeinsame zu betonen, wenn deshalb auch von rechts und links Hohngeworte und Verhöhnungen erschallen sollten. Wir müssen selbst wissen, was wir wollen. Wer es gelänge, die Verbände alle unter voller Beobachtung ihrer organisatorischen und sozialen Differenzpunkte zwischen den Verbänden nicht zu vergessen, daß alle organisierten Arbeiter das Bedürfnis nach sozialer Besserung empfinden. Diese hauptsächliche Nebeneinstellung muß die Nebenfragen zurückdrängen; daß ist die Basis einer gegenseitigen kol

Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 15. Januar 1905:

Zeche Carl Friedrich. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt H. Hellmich, Mittelstiegel. Die Wissände, Unterführungstrasse. Verschiedenes.
Zeche Helene. Ems, Osten-West. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Höhler, Eßen-West, Amalienstraße.
Zeche Ber. Säuer und Neud. Eßen-West. Nachmittags 11 Uhr, beim Wirt Th. Post, Eßen-Altendorf, 1. Die Wissände auf den Gruben. 2. Diskussion und Verschiedenes.
 Zwecks genauer Kontrolle muss jeder seine Fahrnummern vorzeigen.
Zechen Franziska, Stephan, Hamburg, Wingthaube, Wallfisch. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Möthmeier, Witten, Weddeler. Nachmittags 8 Uhr, beim Wirt Hanemann, Aken.
 Der wichtigste Angriff auf diesen müssen fähige Belegschaftsmitglieder in diesen Versammlungen erscheinen.

Knappelschafts-Versammlungen

Sonntag, den 15. Januar 1905:

Gremebet. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Kraus Winkhöfer, Knappelschaftsgelegenheiten, Diskussion und Verschiedenes. Referent zur Stelle.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 15. Januar 1905:

Brackel und Umgegend. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirt H. Lütsch. Die gegenwärtige Lage im Bahnhofsviertel. Diskussion u. Verschiedenes.
 Nach Schluss der öffentlichen findet Zahlstellenversammlung statt.
Breinungenhausen. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt V. Neott, Breinungen. 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter. 2. Diskussion und Verschiedenes. Referent: zur Stelle.

Buer, Gladbeck, Dorst, Emshausen, Bruns, Erle, Nesse. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Langenscheidt in Bismarck. 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und wie kann dieselbe verbessert werden. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Caterberg. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Methmeier (früher Bürgers). 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und wie kann dieselbe verbessert werden. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Großdörden. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Heinz Siegers. 1. Warum müssen wir uns organisieren. 2. Diskussion. Referent: Manilius Krause, Zwickau.

Herne. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Kuhbaum. 1. Sind die Bergleute an den erhöhten Kohlenpreisen schuld und wie stehen die Löhne der Bergarbeiter. 2. Diskussion und Verschiedenes. Referent zur Stelle.

Helsen. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Berchem. 1. Das Verhalten der Werksbesitzer gegenüber den Bergleuten, besonders die Maßnahmen des Herren E. ames. 2. Was geben den Bergleute dem gegenüber zu tun? 3. Verschiedenes.

Kattowitz. Nachmittags 8 Uhr, im Gewerkschaftshause. Über die natürliche Angst in den Gruben. Referent: Valentini Jodan in St. Laurahütte.

Sinden u. Umg. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herren Moll. Die gegenwärtige Lage im Bahnhofsviertel. Diskussion.

Oberhausen. Nachmittags 3 Uhr, beim Wirt A. Weikenborn. 1. Welche Bedeutung hat die Organisation für den Bergarbeiter. Referent: Huberland, Hassel. 2. Verschiedenes.

Gomborn u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Roggenkämper in Lügendorf und 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Werden. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Reibig (Lohnhalle). 1. Sind die Bergarbeiter an den erhöhten Kohlenpreisen schuld und wie stehen die Löhne der Bergarbeiter. 2. Diskussion, Verschiedenes. Referent zur Stelle.

Wieden-Affstein. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt H. Sommer, Wieden. 1. Die augenblickliche Lage der Bergarbeiter im Bahnhofsviertel. 2. Die Wahl der Besitzer an der Unterführungstrasse aus Zeche Mossen, Schacht I u. II. 3. Diskussion u. Verschiedenes. Referent zur Stelle.

Montag, den 15. Januar 1905:

Schwelna. Abends 7 Uhr, im Gasthaus "Zur Sonne". 1. Warum müssen sich die Bergarbeiter organisieren? 2. Diskussion. Referent: Manilius Krause, Zwickau.

Sonntag, den 22. Januar 1905:

Reichenau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur "Stadt Bittau". 1. Warum ist es gerade jetzt Pflicht der Bergarbeiter sich zu organisieren? 2. Diskussion. Referent: Manilius Krause, Zwickau.

Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Bergarbeiters, in diesen Versammlungen zu erscheinen.

Schaumburger Hof, Stadthagen.

Am Sonntag, den 15. Januar 1905:

Grosser

Volksunterhaltungsabend

des Arbeiter-Gesangvereins "Edelweiss" und des Unterhaltungsklubs "Fröhlichkeit" zu Stadthagen

unter gütiger Mitwirkung der

Berliner Sängergesellschaft „Vorwärts“

unter persönlicher Leitung des Volksamtmanns Herrn B. Strzeliewicz.

Saalöffnung 9 Uhr. **Anfang** präzise 7 Uhr. Programm wie üblich im Vorverkauf und abends an der Kasse zu haben.

Da dies der erste Volksabend des Herrn Strzeliewicz ist, erwartet zahlreiches Erscheinen auch der Familienangehörigen. Das Komitee.

Achtung! Oberhausen Achtung!

Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirts Herrn Christian Weber, Duisburgerstraße:

Winterfest der Zahlstellen Oberhausen II und III

bestehend in Konsert und Ball unter Mitwirkung des Arbeiter-Chors "Die Gau" des Arbeiter-Turnvereins und des Volksbildungsbürovereins. Hierzu sind alle Mitglieder der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

Die Zahlstelle Eichholz

feiert am Sonntag, den 12. Februar 1905, im Saale des Herrn Karl Lüschermann ihr diesjähriges

Winter-Fest

beteiligt in Konzert, Theater, Gesangsvorträgen und Ball.

Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf. Konzert-Karten 20 Pf. Mitglieder 20 Pf.

Zu feierlicher Beteiligung laden freundlich ein.

Das Komitee.



Ein Hausschatz für jede Familie

ist das wertvolle Klischee, 100seitige Regelbuch 10. Auflage:

„Die Destillation im Haushalte“ praktische Anleitung zu sofortigen, hilflosen, Kinderleichten Selbstbereitung von Cognac, Rum, Weinbrandwein, ehr. Würde, Punsch, Frucht- oder Kirschwein, Wein oder Limonade, sowie aller alkoholhaltigen und alkoholfreien Getränke. Hierdurch sparen Sie viel Geld und haben den unvergleichlichsten Wein für absolute Reinheit und nur allerbeste Qualität. Gegen Einwendung von nur 50 Pf. in Marken oder baar direkt vom Verleger: Max von Hoffmann, Berlin N. 24, Elbquerstr. 6-22. Viel, prächtige Ausleseungen von Sachverständigen, Kaufleuten und Sternen.

Zahlstelle Bergedorf

Sonntag, den 15. Januar 1905:

Weihnachts-Fest

bestehend in Ball und Kinderbeschermung.

Karten für Mitglieder 20 Pf., für Unorganisierte im Vorverkauf 50 Pf., ab 475. Zu zahlreichem Besuch landet ein Das Festkomitee.

Verband deutscher Bergarbeiter

Zahlstelle Stoppenberg

Am Sonntag, den 15. Januar 1905, im großen Saale des Restaurants "Dalla".

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Eintritt 50 Pf. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundschaftlich eingeladen.

400 Die Ortsverwaltung.

In unserem Verlage erschien und ist durch die Zeitungsboten und Vertrauensmänner zu beziehen:

Neue Lieder

Gedichte

von

Heinr. Rämpchen

Mit einem Porträt des Verfassers.

Ladenpreis 1 Mark.

Die Mitglieder des Verbundes erhalten dieses schön ausgestattete Buch für den Vorzugspreis von 75 Pf. Jeder Besitzer des Werkes "Aus Schacht und Hütte" werden diese neuen Lieder unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen sein. Mogen zu den alten Losen sich recht viele neue hinzugesellen, sodass unser Dichter recht bald eine dritte Sammlung folgen lassen kann.

Verlag der Bergarbeiter-Zeitung.

Saarabien vor Gericht!

Bericht über den Prozess Hilger gegen Krämer (Verbandsmitglied)

nach stenograph. Aufzeichnungen.

Der Bericht über den sensationellen Prozess der saarabischen Herrscher gegen unseren Kameraden Krämer umfasst ein stattliches Buch von 131 Seiten. Es ist ein hochwichtiges zeitgeschichtliches Dokument der vielgerühmten Bergarbeiterberlichkeit, das sich jeder Bergmann, der noch Aufklärung strebt, anlässlich müssige. Dem Prozeßbericht geht eine "Einleitung" voran, in der die Entstehung und politische Bedeutung der jaurabischen Zustände geschildert wird. Stein Bergmann darf die Unschuld dieses Buches verläumen, denn es enthält unvergleichlich wertvolles aufklärendes Material. Der Ladenpreis ist 50 Pfennig. Dem Vorstand des Bergarbeiterverbands ist es durch Abschluss einer Massenleistung aber gelungen, von dem Verlag (Buchhandlung Worms, Berlin) einen Vorzugspreis zu erhalten, infolgedessen kostet das Buch, von unsern Vertrauensleuten bezogen, für die Verbandsmitglieder nur 30 Pf. Dieser Preis ist außerordentlich billig, deshalb kann sich jedes Mitglied "Saarabien vor Gericht" anschaffen. Die Einstellungen bitten wir sofort an unsere Vertrauensleute (Eisverwaltungen) zu richten, nur Mitglieder genießen den Vorzugspreis von 30 Pf.

Verbandsmitglieder, bestellt alle das hochwichtige Buch, es ist ungemein belehrend und enthält wertvolles Archivmaterial.

Canz umsonst und portofrei

kann sich jeder von uns für entsprechendes Wert-Waren erwerben.

1/2 natürliche Grösse

2000 Stück

1000 Stück

500 Stück

250 Stück

100 Stück

50 Stück

25 Stück

10 Stück

5 Stück

2 Stück

1 Stück

0,50 Pf.

0,25 Pf.

0,125 Pf.

0,0625 Pf.

0,03125 Pf.

0,015625 Pf.

0,0078125 Pf.

0,00390625 Pf.

0,001953125 Pf.

0,0009765625 Pf.

0,00048828125 Pf.

0,000244140625 Pf.

0,0001220703125 Pf.

0,00006103515625 Pf.

0,000030517578125 Pf.

0,0000152587890625 Pf.

0,00000762939453125 Pf.

0,000003814697265625 Pf.

0,0000019073486328125 Pf.

0,00000095367431640625 Pf.

0,000000476837208203125 Pf.

0,0000002384186041015625 Pf.

0,00000011920930205078125 Pf.

0,000000059604651025390625 Pf.

0,00000002980232551271953125 Pf.

0,000000014901162756859765625 Pf.

0,0000000074505813784298828125 Pf.

0,00000000372529068921494140625 Pf.

0,000000001862645344607470703125 Pf.

0,0000000009313226723037353515625 Pf.